

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider. (S. B.: Dr. Oscar Janke.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 31.

Landesberg a. W., Sonnabend den 19. Juni 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

17. Juni 1875.

† Selbst, nachdem nun die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zu dem längst erwarteten Schlusse gelangt sind, steht die Materie, welche den Landtag am meisten beschäftigte, die Reform unserer inneren Verwaltung noch immer im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die Parteien finden sich wohl in das Unabänderliche eines nunmehr bestehenden Gesetzes, doch zittert die Bewegung noch nach, die ein Kampf selbst hervorgerufen hatte, der eigentlich fast in jeder Fraktion die Ursache einer gewissen Trennung gewesen ist. Die Alt- und Neukonservativen haben der Provinzial-Ordnung offenbar nur mit schwerem Herzen beigegeben, sie waren aber bis auf wenige Dissidenten darin einig, daß dies Opfer, so sehen sie ihre Zustimmung an, gebracht werden müsse, um vielleicht Schlimmeres zu verhüten. Auch unter den Freikonservativen haben Viele nur zögernd und ungern ihr „Ja“ abgegeben, während bei den Nationalliberalen und bei den Fortschrittsmännern dort eine kleine Minorität mit „Nein“, hier eine etwa entsprechende Zahl mit „Ja“ stimmten. Unter Letzteren befanden sich freilich Männer, wie Böwe und Hänel, zu denen sich der, bei der Abstimmung nicht gegenwärtige, Virchow wahrscheinlich noch gesellt haben würde. Wird auf liberaler Seite geklagt über die allzu konservativen Prinzipien der neuen Provinzial-Ordnung und über die Vergewaltigung des kommunalen Elementes, so ist man auch in bürokratischen Kreisen durchaus nicht zufrieden. Unsere Geheimräthe fürchten für ihr strafferes Regiment und meinen, man habe dem einheitlichen Staatsgedanken gegenüber zu viel Terrain unnötig aufgegeben. In der That wird der Provinzialrath auch in seiner jetzigen Gestalt eine nicht geringe Wirksamkeit ausüben können, wie ja überhaupt die Zukunft aller, das Selbstgovernment fördernder Einrichtungen davon abhängt, daß die Berufenen in unermüdlicher Arbeit den gegebenen Rahmen erst ausfüllen. Wie Fürst Bismarck, dessen starke Seite die innere Staats-Verwaltung freilich nicht ist, sich zu den neuen Gesetzen verhält, ist nicht ergründet worden — anheimend ziemlich kühl. Jedenfalls ist keine Aussicht vorhanden, daß die Landestheile, in denen die Wellen der politischen Bewegung etwas hoch gehen, wie z. B. Rheinland und Westphalen, sie sobald erhalten werden. Dieser Gesichtspunkt, die Staatsgewalt nämlich, gerade jetzt den Ultramontanen und Socialdemokraten gegenüber nicht zu schwächen, fand übrigens auch in Jordanbeck's Ausführungen seine

Stelle. Einen Abschluß wird die Reformgesetzgebung natürlich erst in der neuen Organisation der Behörden finden, über die in der nächsten Session eine Vorlage mit Bestimmtheit erwartet wird. —

Der Kampf gegen den Ultramontanismus hat inzwischen keine neuen Phasen hervorgebracht. Die Gesetze müssen ihre Schuldigkeit thun und thun sie auch. Die Klöster entleeren sich schon jetzt und leider ist viel Eigenthum auf allerlei Schleichwegen an ultramontane Genossen gelangt, nun aber ein Niegel vorgeschoben worden. Das Sperrgesetz fängt an, nicht ohne Erfolg zu funktionieren, nicht wenige Kleriker der niederen Episkope fangen an, gehorsamer sich zu fügen denn je zuvor, und ist erst in allen Gemüthern die Ueberzeugung so recht lebendig geworden, daß eine Rückkehr zu den früheren Zuständen unmöglich ist, werden die noch vereinzelt Beispiele nicht ohne vielfache Nachfolge bleiben.

Auf rein materiellen Gebiete bereiten sich nicht unwichtige Bewegungen vor. Die schlechte Handelsbilanz des deutschen Reiches hat den Glauben an die alleinstellmachende Kraft des Freihandels sehr erschüttert, und diese kritischen Ermüdungen treffen mit dem allgemeinen Zuge der Zeit zusammen, der dahin geht, den Staat wieder in die ihm gebührende Stellung einzusetzen, statt ihn, wie die Manchester-Schule es wollte, als ein notwendiges Uebel anzusehen und höchstens als Polizeiherrn zu achten. Die absolute Gewerbefreiheit, nicht minder wie die schrankenlose Freizügigkeit werden einer Revision unterworfen, und die entschiedensten Gegner des Zuchtweizens suchen ernstlich nach Korrektiven gegen die gewerbliche Anarchie und Zuchtlosigkeit. Jetzt kommt unser Handelssystem an die Reihe, bei dieser Frage aber muß gewarnt werden vor voreiligen Schlüssen. Die gegenwärtige trübe Lage des Handelsstandes hat jedenfalls noch andere Ursachen, als die freisinnigen Handelsverträge, die 1865 mit dem Französischen begannen. Nur die voraussetzungslosste, weise Ueberlegung wird hier fester vermeiden und davor sich hüten können, die Industrie auf Kosten des Ackerbaues zu bevorzugen.

Das nichtpreussische Deutschland genießt noch immer der wohlverdienten Ruhe. —

Nur in Bayern geht es lebhafter her, man rüftet sich zu den nächsten Wahlen. Wir fürchten, daß die Schwarzen obliegen werden. Sie haben die Schule in der Hand und die Gemüther der Weiber sich unterworfen und gegen derartige Mächte sind unsere Liberalen nicht stark genug.

Oesterreich befindet sich in einem Vorbereitungsstadium. Die Parlamente stehen bevor, zunächst das

in Pesth, und viel ist zu thun, um das nöthige Material für seine Beratungen zur Stelle zu bringen.

Ungarn will den letzten Versuch machen, seine Finanzen zu ordnen, um dem drohenden Staatsbankrott zu entgehen. Ob es gelingen wird? Gewiß nur dann, wenn die Herren Magyaren ihre Großmachtsträume aufzugeben im Stande sind. —

Rußland steht auf dem Zenith seines Einflusses, da England wie Frankreich um seine Freundschaft buhlen. Die russische Diplomatie liebt es, ihre Unabhängigkeit von Berlin zu betonen und Fürst Gortschakoff gefällt sich darin, die Meinung zu verbreiten, daß nicht der deutsche Reichskanzler, sondern er die erste Stimme im europäischen Concert besitze. In dies Kapitel gehören die Verhandlungen mit England, angeblich zur Erreichung eines Vertrages über Central-Akten, der, sollte er wirklich zu Stande kommen, von Rußland gewiß am wenigsten gewissenhaft werde beobachtet werden. Dahin gehöre nicht minder die Ankündigung gewisser Beziehungen mit Rom, im Gegensatz zu unserer eigenen Politik. Alles das vorläufig gedämpft brodelnde Blasen, doch nicht ohne Bedeutung für die Zukunft.

In Italien beräht man ein neues Sicherheits-Gesetz und dabei enthielte sich eine unglaubliche Corruption und Anarchie auf allen Seiten, auch innerhalb der Regierung. Die Letztere wird nur gehalten, weil sich keine Nachfolger für sie finden wollen.

In Spanien steht der Karlismus unbesiegter da, denn je zuvor. Alfonso hat sich an die römische Kurie gewendet, deren Hilfe er mit dem Verzicht auf jede liberale Reform, auf Gewissens- und Lebensfreiheit so theuer bezahlen mußte, daß man zweifeln kann, ob die Spanier nicht besser thäten, sich dann lieber gleich seinem Vetter Karlos zu unterwerfen.

Frankreich geht rüstig vor auf dem Wege, der den Ultramontanismus unwandelbar als Herrscher konstituiert. Augenblicklich giebt die republikanische Nationalversammlung den Unterricht aller Grade den Priestern Preis und vergütet dadurch des Landes ganze Zukunft. Dazu paßt freilich der Kultus des heiligsten Herzens Jesu, dem gestern die Welt geweiht wurde! Das Vaterland Voltaire's und Rousseau's eine Zwingburg des Jesuitismus und des Aberglaubens, das ist jetzt Frankreichs Signatur! —

Tages-Rundschau.

Berlin, 14. Juni. Man schreibt der „A. Z.“: „Die sehr umfassenden Vorarbeiten für die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Revision des

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Dir ist doch wohl, mein Töchterchen?“ fragte besorgt Frau Gerloff, denn bei der Aussicht, diese Familie bald genauer kennen zu lernen, hatte plötzlich Zeichenblässe ihr Angesicht überzogen, weil eine unschreibliche Aufregung sich ihrer bemächtigte.

„Fräulein Johanna kann sicherlich nicht die Stadtluft vertragen,“ bemerkte theilnehmend der Consul, „und muß mehr hinaus in's Freie gehen.“

„Ich schlage vor, da das Wetter so freundlich ist, daß wir einen recht weiten Spaziergang unternehmen.“

Die Damen waren einverstanden und bald befanden sich die Drei auf dem Wege nach Johanna's Lieblingsgegend, dem Hafen, wo die schönen stolzen Dreimaster in Stand gesetzt wurden, noch vor einbrechender Winterzeit unter Segel zu gehen, und zahllose große und kleine Schiffe unaufhörlich kamen und gingen. Sie konnte nicht müde werden, dem regen Treiben, mit dem sich bei ihr der Gedanke an das große weite Meer, an dessen Gestade sie herangewachsen, verband, zuzuschauen, und mit leisem Seufzer und thränenfeuchten Augen betrachtete sie die Fahrzeuge, von denen sie erfahren, daß sie an ihrem Heimaldorfe an der Ostsee vorübersegeln würden.

Am folgenden Sonntag, wo man überzeugt sein

konnte, die ganze Familie zu Hause anzutreffen, ward der Besuch, dem Johanna so voll Spannung entgegen sah, unternommen. Da sie die Nothwendigkeit einsah, mit aller Besonnenheit zu handeln, so hatte sie ihre Aufregung vollständig bezwungen, die sich ihrer wiederum bemächtigte, als sie das Haus betrat, und sie stand nicht allein Herrn und Frau Ewald bei der Vorstellung ruhig gegenüber, sondern sie schloß sich auch unbefangen dem allgemeinen Gespräche an.

Dieser erste Besuch währte nicht lange. Die junge schöne Fremde schien indeß einen günstigen Eindruck auf die Nachbarn hervorgebracht zu haben, denn sie behandelten sie sehr freundlich und zuvorkommend, und sagten ihr beim Abschied, sie hofften sie mit Herrn und Frau Gerloff bald auf längere Zeit bei sich zu sehen.

„Ein sehr angenehmes Mädchen, dies Fräulein Ehrhorn“, bemerkte Frau Ewald, sobald sie sich mit ihrem Gatten allein sah, „und kaum sollte man sie für eine Predigerstochter halten, die auf dem Lande herangewachsen ist. Die Consuln ist wirklich glücklich, sie für den Winter als Gesellschafterin zu haben.“

„Dazu ist sie eine vortreffliche Clavierpielerin und hat eine ganz besonders schöne Stimme,“ fügte Herr Ewald hinzu.

„Und dies Alles hat sie auf dem Lande erlernt. Ich habe mir wirklich eine ganz andere Vorstellung von einsam erzogenen Predigerstöchtern gemacht, und sie muß eine besonders gute Ausbildung genossen haben.“

„Am Ende wird sie sich hier gar noch verloben“,

meinte Herr Ewald. „Bei ihren Talenten, ihrer angenehmen Persönlichkeit und dem wirklich schönen Gesicht —“

„Ja pikant genug wenigstens ist es“, versetzte die Gattin. „Die schwarzen Augen und das goldblonde Haar — eine Seltenheit wirklich, die man nicht häufig sieht. — Ob sie wohl in ihrer Heimath noch keinen Verehrer gefunden? Man muß doch einmal sehen, wo Seehagen liegt.“

Aus diesem Gespräch ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß Johanna Ehrhorn in dem Ewald'schen Ehepaar, dem sie nun zum ersten Male gegenüber stand, keinerlei Grinnerungen geweckt hatte. In Wahrheit glich sie auch weder ihrem Vater, noch ihrer Mutter, obgleich sie bei genauer Prüfung unverkennbar Beiden an Gesicht, Gestalt und Charakter in deren schönsten Theilen und edelsten Eigenschaften glich.

V.

Johanna, die einfache Predigerstochter, das junge Mädchen vom Lande, mit ihrer Schönheit, ihrer angenehmen Persönlichkeit und ihren Talenten, wie Frau Ewald sie bezeichnete, begegnete, je bekannter sie wurde, desto mehr Theilnahme und Bewunderung. Ihr selbst sagte, für die Dauer ihres Aufenthalts, das Leben in der großen Stadt zu, wo ihr durch ihre gütigen Beschüßer der Freuden und Genüsse viel geboten wurden. Dazu langten oft Briefe aus der Heimath an von Vater, Mutter und ihrem Rudolph, dem nach ihrer

deutschen Straf-Gesetzbuches sollen nach der Absicht der Reichs-Regierung so gefördert werden, daß die bezüglichen Vorschläge schon in der nächsten Session des Reichstages zur Vorlage kommen können. Gegenstand dieser Revision, welche ursprünglich auf die Bestimmungen über die Antrags-Delikte, Amts-Mißbrauch und einige andere minder wichtige Punkte beschränkt sein sollte, steht auch die Erfüllung der Zusage zu erwarten, welche die Reichs-Regierung in der Note des Grafen Perschke vom 15. April der belgischen Regierung anlässlich des Dugesne'schen Falles gemacht hat. Nachdem die belgische Regierung die ursprünglich Deutschland zugeschobene Initiative in dieser Hinsicht ergriffen hat, könnte es fraglich erscheinen, ob es zweckentsprechender sei, die in Rede stehende Lücke im Anschluß an die Bestimmungen des englischen oder des belgischen Gesetzes auszufüllen. Der Bundesrath wird sich, wie es heißt, nach den Ferien mit den bezüglichen Vorschlägen der preussischen Regierung, in Verbindung mit den Rückäußerungen der übrigen Regierungen, zu der Revision des Straf-Gesetzbuches beschäftigen.

15. Juni. Der Schluß des Landtags fand soeben Mittags in gemeinsamer Sitzung der beiden Häuser, unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses statt, indem der Vice-Präsident des Staats-Ministeriums eine königliche Botschaft verlas, welche den Schluß der Session auf heute anordnet. Die Sitzung schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König. Vormittags hatte das Abgeordnetenhaus eine Tagesordnung mit unerheblichem Inhalt erledigt. Der Präsident verlas sodann eine Uebersicht der erledigten Geschäfte, worauf Windthorst-Meyen dem Präsidenten seinen Dank für die unerhöhrliche Mühe und große Unparteilichkeit, womit derselbe die Geschäfte geführt, aussprach und die Mitglieder aufforderte, sich von ihren Plätzen zu erheben. Nachdem Bennigsen hierfür gedankt, schloß die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den König.

Vor dem Kammergericht sind heute die Verhandlungen im Prozeß Arnim eröffnet worden. Die Anklage ist durch den Ober-Staatsanwalt v. Lüd vertreten. Als Vorsitzender fungirt der Kammergerichts-Rath Steinhäuser. Vom Grafen Arnim war die Anzeige gemacht, daß er am Erscheinen durch Krankheit verhindert sei. Der Gerichtshof beschloß deshalb, in contumaciam zu verhandeln. Der Referent Mebes referirte zunächst den bekannten Gegenstand der Anklage. Aus dem Referat ist weiter hervorzuheben, daß der Staatsanwalt den Strafantrag auf 2½ Jahre Gefängniß wiederholt, die Vertheidigung Freisprechung beantragt. Der Ober-Staatsanwalt beantragt, die Beweisaufnahme durch Verlesung der Schriftstücke zu wiederholen; derselbe beantragt ferner die Vernehmung des Zeugen Landsberg, sowie die Beweisaufnahme über zwei Vorfälle im Thiergarten. Der Gerichtshof beschließt, nur dem ersten Antrage stattzugeben, die beiden anderen dagegen vorläufig abzulehnen. Es folgt die Verlesung der Schriftstücke.

Prozeß Arnim. Der Schluß der Verlesung der bereits bekannten Schriftstücke erfolgte der Reihe nach in öffentlicher Sitzung. Die kirchenpolitischen Schriftstücke, mit Ausnahme des im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Cirkular-Erlasses vom 14. Mai 1872, wurden auf Antrag des Staatsanwalts in nicht öffentlicher Sitzung verlesen. Um 3 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen und auf den 16. d. M. vertagt.

16. Juni. Prozeß Arnim. Der Staatsanwalt beantragt, den Angeklagten auf Grund der Artikel des Strafgesetzbuchs 348, Al. 2, 350 und 133 (Beiseite-schaffung von Urkunden und Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Sachen) schuldig zu erklären und zu einjährigem Gefängniß zu verurtheilen.

Prozeß Arnim. Nach dem Plaidoyer der beiden Vertheidiger Dockhorn und Munkel verkündet der Gerichtshof nach kurzer Berathung, daß die Verkündung des Urtheils am 24. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, erfolgen werde.

Meinung keiner der jungen Männer, die sie kennen gelernt, und von denen sich viele dem schönen Mädchen zu nähern versuchten, an die Seite zu treten vermochte.

Und als endlich das Weihnachtsfest erschien, zu dem die Mutter ihr vorher geschrieben, daß sie ihr ein Geschenk senden würde, und auch die Consuln einen Brief erhalten hatte, in Folge dessen sie in den oberen Räumen des Hauses ordnete und einrichtete, ihre angebotene Hilfe ablehnend; als endlich in der Dämmerung des heiligen Abends, nachdem sie einen großen Christbaum mit allem ihr bisher gänzlich unbekannten Schmuck behangen, ein Wagen vor dem Hause hielt, und sie den Consul mit einem jungen Manne aussteigen sah, indem sie sogleich ihren Rudolph erkannte, — da stürzte sie ihm mit einem Freudenruf entgegen in seine Arme, der eben so glücklich war, die schöne, geliebte Braut wieder zu sehen, feuchten Auges wandte sich das ältere Ehepaar ab von dieser Scene, die sie an eine längst entschwundene, schöne Zeit erinnerte.

Viele fröhliche Tage folgten dem Weihnachtsabend, der Johanna diese ganz unerwartete Ueberraschung gebracht, und zu dem sie durch ihren Verlobten von ihrer Mutter mehrere kostbare Schmuckgegenstände erhalten, die diese früher getragen und für ihre Tochter verwahrt hatte.

Rudolph Walter gefiel es ebenfalls in der großen Stadt, in welcher Herr Gerloff sein Führer ward, und

— Der „Reichs-Anzeiger“ dementirt die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der Anschlag für den Bau der Eisenbahn von Berlin nach Weimar um mindestens 20 Millionen überschritten worden sei. Soweit sich übersehen lasse, werde vielmehr eine irgend nennenswerthe Ueberschreitung des Vorausschlages nicht stattfinden. — Die „Post“ hört, daß auch in der Provinz Sachsen mehrere katholische Geistliche die von ihnen geforderte Erklärung, den Staatsgesetzen Gehorsam zu leisten, abgegeben haben.

— Die Stadt Rathenow, schreibt der „St.-Anz.“, feierte gestern die zweihundertjährige Wiederkehr des Tages, an welchem sie durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm aus den Händen der Schweden befreit wurde und wiederum in den Besitz des rechtmäßigen Landesherren kam. Die Stadt hatte festlich geflaggt; von allen Häusern, deren Fronten allenthalben mit Guirlanden und Girlanden geschmückt waren, wehten deutsche und preussische Fahnen, die Schulen waren geschlossen, auf den Straßen wogte festlich frohes Gedränge, da sowohl aus Berlin, als aus den umliegenden Ortschaften zahlreiche Gäste gekommen waren.

— Aus Köln wird dem „Fr. Journ.“ bestätigt, daß die Untersuchung gegen den Polizei-Kommissär Klose wegen seines Besuches im Carmeliten-Kloster und seines taktlosen Verhaltens dabei von Berlin aus angeordnet worden ist. Der stellvertretende Polizei-Präsident, Regierungsrath Fischer von Treuenfeld, hat sowohl die Nonnen im Kloster, als auch den Polizei-Kommissär vernommen, und schon befaßt sich die Ober-Prokuratur mit dieser Sache. Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, werden nun auch noch frühere Sünden desselben Beamten aufgedeckt. So erzählt die ultramontane „Köln. Volksztg.“, daß Herr Klose bereits am 6. Mai nach 9 Uhr am Abende im Kloster der „Barmherzigen Schwestern“ erschienen sein soll, wobei ebenfalls Nebenarten gefallen seien, die sich zu einer Mittheilung in einem öffentlichen Blatte in keiner Weise eignen. Seinem Gunde, der ja auch bei dem Vorfall im Carmeliten-Kloster eine Rolle gespielt, werden ebenfalls allerlei unpassende Auftritte nachgesagt. In dieser Beziehung bemerkt das obengenannte Blatt: „Früher besuchten sie“ — der Kommissär und Hund — „jedes Mal zusammen die Versammlungen des katholischen Volks-Bereins, wo dann der Kommissär vor dem Tisch und sein Hund auf dem Tisch saß“, über welch letzteren „eigenthümlichen Delegationen“ bei der höheren Polizei-Behörde seiner Zeit Klage erhoben worden sei. Näheres über das Ergebnis der Untersuchung wegen des Vorfalls im Carmeliten-Kloster ist einstweilen noch nicht bekannt geworden.

Lahr, 15. Juni. Fürst Bismarck hat unterm 12. Juni ein Schreiben hierher gerichtet, worin er „für das lebenswürdige Anerbieten der Stadt Lahr, ihm in einer der schönsten Gegenden unseres Vaterlandes einen so beneidenswerthen Aufenthalt bereiten zu wollen“, seinen Dank ausspricht und verspricht, die Stadt zu besuchen, sobald er an den Oberrhein reisen werde. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Der Zweck der Beförderung meiner Gesundheit, den Sie im Auge hatten, wird durch Ihr Anerbieten insofern schon erreicht, als angenehme Eindrücke stets vorthellhaft auf dieselbe einwirken.“

Wien, 15. Juni. Vor dem Landgerichte wurde heute in der Angelegenheit, betreffend das Anerbieten zur Ausführung eines Attentats gegen den Fürsten Bismarck, gegen den bekannten Joseph Wessinger verhandelt. Die Anklage lautete auf versuchten Betrug und wurde der Angeklagte freigesprochen.

Paris, 15. Juni. Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Gouverneurs von Paris, Generals Ladamirault, an die am Sonntag die Revue passirten Truppen, worin der General-Gouverneur dieselben Namens des Marschalls Mac Mahon wegen ihres guten Aussehens und ihrer ausgezeichneten Haltung beglückwünscht.

Bukarest, 16. Juni. Bei Gelegenheit der Inspizierung der rumänischen Flottille in Giurgewo durch

den Fürsten Karl wurde dieser von dem türkischen Pascha eingeladen, die Garnison von Rustschuk zu besichtigen. Der Fürst nahm die Einladung an und wurde in Rustschuk ausgezeichnet aufgenommen. Auf der Rückfahrt nach Bukarest, zwischen Filaret und Botroceni, fand ein Zusammenstoß mit einem anderen Zuge statt, wobei der Fürst, sowie mehrere Herren des Gefolges leichte unglückliche Contusionen erlitten.

Spanien. Aus dem Lager der Karlisten, vor Estella, 7. Juni, schreibt der Korrespondent der „Post. Ztg.“: „Don Karlos selbst hat seit einiger Zeit Estella verlassen und ist seit mehr als acht Wochen nicht hier gewesen. Wie man sagt, sollen ihm die wiederholte hier unter seinen Truppen ausgebrochenen Meutereien den Ort verleidet haben; ich glaube aber vielmehr, es ist die Furcht vor den Pöcken und die Nähe der liberalen Armee, die ihn weggetrieben hat. Der Gesundheitszustand der Truppen, sowie der Einwohner läßt allerdings sehr, sehr viel zu wünschen übrig. Im Verein mit den in fürchterlicher Weise grassirenden Pöcken declinirt ein entsetzliches Fieber, wohl eine Art Typhus, die Bevölkerung, und als Dritte im Bunde hat sich die Cholera eingestellt, die jeden Tag ihr Opfer fordert.“

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London.“

Seitdem viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung der delikaten Revalescière du Barry anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln, und führen wir die folgenden Krankheiten an, bei denen sie sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

Certificat Nr. 15,877.

589 Wienertorgasse, Ofen, 28. Februar 1872. Seit 26 Tagen habe ich die Gottgesandte Revalescière allein genossen. Diese göttliche Gabe der Natur hat bei mir, in meiner verzweifeltsten Lage, Wunder gewirkt, weshalb ich keinen Anstand nehme, dieses Heilmittel als die zweite Offenbarung für die leidende Menschheit zu nennen. Diese köstliche Revalescière hat mich von einem sehr gefährlichen Lungen- und Luftröhren-Katarrh, von Kopfschwindel und Brustbeklemmung befreit, die allen Medicinen Jahre lang getrotzt. Diese Wundergabe der Natur verdient sonach das höchste Lob und kann der leidenden Menschheit bestens angerathen werden.

Florian Köller, R. K. Militärverwalter in Pension.

Nährhafter als Fleisch, erparst die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuit: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatés für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

ihm Alles für ihn Sehwürdige und Neue zeigte. Der ihm seltene, aber darum desto höher geschätzte Genuß von Theater, Concerten und kleineren Familienfesten ward ihm ebenfalls zu Theil, um so mehr, als er alles in Gesellschaft seiner schönen Braut genießen, und dazu noch sie allgemein bewundert sehen konnte.

Nach einem vierwöchentlichen genussreichen Aufenthalt reiste er nach dem stillen Seehof am Strande der Döser zurück, nachdem er sich, als Geschenke für die Lieben daheim, reichlich mit all' den schönen Dingen versehen, welche die große Stadt in so seltener Auswahl ihm geboten. Zweierlei Beruhigungen nahm er mit in sein einsames Schloß; Johanna war nicht in Gefahr durch die Vergnügungen der großen Stadt verwöhnt zu werden, eben so wenig durch Gerloff's große Güte gegen sie; und zweitens hatte er nicht zu befürchten, daß irgend ein anderer junger Mann im Stande sein würde, sie ihm abwendig zu machen. Sie hatte ihm wiederholt versichert, daß sie sich nach dem Tage sehnen werde, der sie nach Seebagen, zu ihm, zu ihren Eltern zurückführen werde, und daß zu ihrer Freude Gerloff's sie begleiten würden, um ihrer bald darauf stattfindenden Hochzeitsfeier beizuwohnen.

Er nahm aber auch ein Geheimniß mit, welches Johanna ihm anvertraut, zugleich aber ihn gebeten hatte, es noch ihren Eltern zu verbergen, um sie nicht unnöthig aufzuregen. Dies Geheimniß war, daß sie ihre Verwandten, Otto Ewald, seine Frau und Kinder kennen gelernt, denn daß sie es waren, blieb ihr und

auch ihm kein Zweifel mehr, nachdem sie ihm erzählt, was sie von der Familie gesehen und gehört.

Beim Abschied bat er sie, da er wohl wußte, daß sie in Bezug auf das Testament Nachforschungen anstellen werde, doch vorsichtig zu sein, da mehr als gewiß war, daß, falls wirklich eine Verfügung existirte, Herr Ewald diese, sobald sie in seine Hände gelangt, zerstört haben würde.

Etwas entnuyt durch ihres Rudolph's ruhige und nüchterne Ansichten, die, wie sie sich indeß gestehen mußte, sehr richtig waren, gab dennoch Johanna, die stets von dem Gedanken an ein vorhanden gewesenes Testament ihres Vaters verfolgt ward, diesen nicht auf, verfolgte ihn vielmehr mit aller ihr zu Gebote stehenden Verstandesschärfe, und ging sogar in ihrem Sinn auf ihre Kindheit zurück, um sich aller Beweise der großen Liebe und Zärtlichkeit ihres verstorbenen Vaters zu erinnern, die er ohne Unterlaß ihrer Mutter und seinen Kindern gezeigt hatte.

„Nein, nein“, sagte sie sich dann, „es ist nicht denkbar, daß mein Vater, wenn er auch gegen seine Wittin ein so großes Unrecht begangen, nicht vor seiner Abreise nach Mexiko für sie und sein Kind gesorgt haben sollte, da er doch wußte, daß nach seinem Tode sie keine gesekliche Ansprüche hatten. — Nein, nein, eine testamentarische Verfügung ist vorhanden gewesen, es fragt sich nur, ob mein Onkel, der nur allein sie zu sich genommen haben kann, sie noch besitzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Feinheit und Glätte der Haut und schönes Haar rufen die Malz-Externa hervor, die in der Fabrik von Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, bereitet werden. Nach ärztlichen Zeugnissen erzeugt das Waschen mit den Malzseifen eine glatte, weiche, weiße Haut, welche dem Gesicht ein verjüngtes Aussehen verleiht; die Pomade erhält das Haar in seidenartiger Beschaffenheit, und der Kopf bleibt frei vom quälenden Kopfschmerz. — Statt vieler Zeugnisse diene das eine der Frau Pastorin Johanna Schumann in Gremmen bei Rauen vom 31. März 1875: „Ihre aromatische Malz-Kräuterseife ist vorzüglich; bitte auch um Zusendung von Ihrer aromatischen Malz-Pomade.“ Preis pro Stück Seife 50, 75 Pf. und 1 Mk.; 1 Flacon Pomade 1 1/2 Mk.

Niederlage in Landsberg a. W. bei

Gustav Heine.



Commandite der Nähmaschinen = Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin, Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten

Familien- und Handwerker-Nähmaschinen, auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Gras = Verpachtung.

Die diesjährige

Gras-Nutzung

der herrschaftlichen Gistrale, eines Theils der sog. Reh-Luisen am Herrenbaum und der Schilfwiese, soll

Freitag und Sonnabend den 25. und 26. Juni d. J., jedesmal von 10 Uhr Vormittags an,

an Ort und Stelle in Parzellen meistbietend

gegen Anzahlung der Hälfte des Pachtgeldes verpachtet werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Lipke, den 10. Juni 1875.

Das Dominium.

Halb- und Brustfranke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemüthliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Lust noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einathmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vorteilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Vordringungsmittel ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums spekulirenden Nachpfuschungen desselben hüten und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von L. W. Egers in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebraunte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei R. Schroeter in Landsberg a. W., Richtstraße 53, R. Diesing in Wieg und Strauss in Ludwigstrub.

Obst = Verpachtung.

Die diesjährige Obsternte in den hiesigen städtischen Alleen soll am

Montag den 28. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Magistrats-Bureau unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden.

Lippe, den 7. Juni 1875.

Der Magistrat.

Obst = Verpachtung.

Am

Donnerstag den 1. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr,

verpachtet das

Dom. Dertzow

bei Lippehne

die diesjährigen Obsternten der Gärten, wie sämtlicher Kirsch- und Pflaumen-Alleen.

Die Pachtbedingungen werden vor dem Termine auf dem Gutshofe bekannt gemacht.

Ausverkauf

von

Stroh - Hüten heute Sonnabend Abend bestimmt geschlossen.

Unterricht für Liebhaber der Kanarienvögel,

wie auch der Nachtigallen, Rothkehlchen, Finken, Stieglitze, Hänflinge und Zeigge. (Nebst Anweisung 1) über die Pflege der Singvögel, 2) Vögel zu fangen, und 3) dieselben zu unterrichten.

Mit Illustration. Achte Auflage. 1 Mk.

Vorräthig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Attest.

Seit mehreren Jahren litt ich sehr empfindlich an Hühneraugen-schmerzen, welche mit jedem Jahre zunahmen. Ein Duzend Hühneraugen-Pflasterchen von A. W. Müller, Schornsteinfegermstr.

Diese Pflasterchen sind nur allein

echt zu kaufen à Stück 1 Sgr. bei

W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

Der Arbeiter und Requisiteur Hermann Tietz nebst Frau sind von heute an aus meinen Diensten entlassen.

Obige Stellung habe ich von heute ab Herrn Albert Effner übertragen.

Heinrich Brüning,

Director des Actien-Theaters.

Von Morgen Sonntag ab ist nur auf kurze Zeit das berühmte

mechanisch-bewegliche Diorama

und

Wachsfiguren = Kabinet

von E. Schulz

vor dem Hause des Herrn Schönbach, Friedebergerstraße, zur Schau gestellt.

Dasselbe enthält:

Erste Abtheilung:

Die uralte heilige Stadt Jerusalem mit ihrer romantischen Umgegend zur Zeit der Kreuzigung Christi. Der Anblick der reizenden Paläste, Gärten und Anlagen dieser Stadt fesselt das Auge und macht einen angenehmen Eindruck auf den Beschauer. Man erblickt die reizende Davidsburg, den Garten Gethsemane, den Tempel, das Richthaus, wo Christus seine Schmach und Schmerzen ertragen hat, die Schädelstätte, genannt Golgatha, wo man die Kreuzigung Christi erblickt, das heilige Grab, den Delberg, wo Christus zum letzten Male betete. Ferner sieht man von der Kreuzigung zurückkehren die betrübten Jünger, Maria Magdalena und ihre Schwester, Schriftgelehrte, Oberpriester, Kriegsknechte zu Fuß und zu Pferde und vieles andere Volk. Eine Arabiane afrikanischer Kaufleute zieht mit ihren Kameelen, Dromedaren und Elephanten reich beladen durch die Wüste Afrikas. Alles durch Uhrwerk und Mechanik beweglich. Es wäre wohl überflüssig, hiervon viel Reden zu machen, und überlasse ich ein Urtheil dem Beschauer selbst.

Die Universitätsstadt Heidelberg mit ihren Merkwürdigkeiten und ihrer romantischen Umgegend; man sieht am Morgen der Stadt zutretend Landleute, Fuhrwerke, Spaziergänger und Equipagen, alles durch Uhrwerk und Mechanik am Auge des Beschauers vorbeiziehend. Die große Seeschlacht bei Cattleston zwischen Süd- und Nordamerikanern. Kriegsschiffe, Linienfahrer, Kanonenboote, Dampfschiffe, Alles beweglich.

Zweite Abtheilung:

Lebensgroße Wachsfiguren.

Der sterbende Krieger (Zuave)

auf dem Schlachtfelde von Sedan.

Keine todte Figur, er stirbt, seine Hand hat die Kleider krampfhaft von der Brust gerissen, langsam quillt das Blut aus der offenen Wunde, Brust und Kopf ringen in letzter Anstrengung nach Luft; er kann sich nicht vom Leben trennen. Das sich langsam öffnende und wieder schließende Auge des Sterbenden besagt mehr, als Worte es vermögen, wie schwer es ihm wird zu sterben.

Die Ermordungs-Scene aus Othello,

oder: Der Mohr von Venedig.

Othello ermordete seine Frau aus Eifersucht im Schlafe und dann sich. Man sieht wie er mit der linken Hand krampfhaft den Vorhang des Schlafgemachs zurückdrängt, während er mit der rechten Hand krampfhaft den Dolch hebt.

Der Dödtchergesell Kullmann, 21 Jahr alt.

Der Attentäter, welcher auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck geschossen hat in Kissingen am 13. Juli 1874. Lebensgroß in Wachs nach der Photographie modellirt.

Die künstlich athmende Figur,

oder der erste Schlaf nach der Ballnacht, eine Wachsfigur in Lebensgröße.

Die Haupt-Racen der Menschen,

ihre Waffen, womit sie sich gegen ihre Feinde und wilden Thiere verteidigen, und ihre Arbeit, welche sie in ihrer Heimath anfertigen.

Dritte Abtheilung:

Naturhistorische Sammlung.

Schlangen-Racen aus den fernsten Ländern und Gewässern, von den kleinsten bis zu den größten Riesen-Schlangen, in 15 verschiedenen Gattungen.

Verschiedene Scelette, Schädel und Gerippe von seltenen Land- und Seethieren. Die giftigen Salamander. Riesen-Gidechsen in verschiedenen Racen, mehrere Scorpione, Amphibien und fremde Fische.

Alligator oder Nil-Krokodil

aus Egypten, sowie das afrikanische Wüsten-Krokodil. Naturalien, Körner-Arbeiten von Negern, Baumwollgewächse etc.

Eine Sammlung chinesischer Gemälde,

Korallen, Muscheln, sowie deutscher und chinesischer Schmetterlinge. Ein Seethier, eine der größten Naturseeltenheiten, halb Schwein, halb Fisch etc.

Oben Geagtes dürfte genügen, um einem hochzuverehrenden Publikum zu zahlreichem Besuch Veranlassung zu geben. — Der Schauplatz ist in einer auf das Eleganteste decorirten, gegen alles Unwetter geschützten Bude. — Einzelne Gegenstände werden gekauft und verkauft.

Entree à Person 2 1/2 Sgr., Kinder 1 1/2 Sgr.



Florentiner Strohhüte,

Filz- und

Seiden-Hüte

halte bestens empfohlen,

Landpartien-Hüte,

pro Stück 2, 3 und 4 Sgr.,

bei

F. Radamm,

Louisenstraße 3.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und versch. Buchstaben (Monogramme) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

General = Versammlung.

Alle selbstständigen Schuhmacher Landsberg's, welche der zu errichtenden Krankenkasse beigetreten sind, sowie auch diejenigen, welche noch geneigt sind derselben beizutreten, werden zu einer General-Versammlung am

Dienstag den 29. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr,

im Gewerkschause,

Mühlenstraße No. 4,

hiermit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlesung des Statuts.
2. Wahl des Vorstandes, deren Stellvertreter und der Ausschussmitglieder. Um pünktliches Erscheinen bittet Das Comite.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sonntag den 30. d. Mts. Fahrt nach der städtischen (Altenforger) Forst. Abfahrt Vormittags 11 Uhr vom Magazin-Platz jenseit der Brücke. — Für Speisen und Getränke ist gesorgt.

Land-Verpachtung.

Die sogenannte in den Beshower Wiesen gelegene Kirchenwiese, von 27 Morgen 174 Ruthen, soll anderweitig meistbietend von Michaelis d. S. an verpachtet werden und wird dazu ein Termin auf

Montag den 21. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

im Schullokal zu Beshow angesetzt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Beshow, den 12. Juni 1875.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Holz-Verkauf.

Montag den 28. Juni cr., von Vormittags 9 Uhr ab,

werden

im hiesigen Krüge

aus dem

Revier Tankow

nachstehende Hölzer meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft:

1. Schutzbezirk Unterwühle, Fagen 1, 3, 5, 10: 210 Kubikmeter Buchen-Kloben und Astholz, 105 Kubikmeter Birken-Kloben und Astholz, 526 Kubikmeter Erlen-Kloben und Astholz und 20 Raummeter dergleichen Stubben, 18 Kubikmeter Kiefern-Astholz und 16 Raummeter dergleichen Stubben.

2. Schutzbezirk Dohleknest, Fagen 23, 24, 25: 18 Raummeter Buchen-Kloben und Astholz, 3 Kubikmeter Birken-Kloben, 7 Kubikmeter Erlen-Kloben und Astholz, 45 Raummeter Kiefern-Kloben und Astholz, 300 Haufen Kiefern-Strauch und 2000 Stück Dachstöcke.

3. Schutzbezirk Tankow-Seegenfelde, Fagen 39, 40, 42, 44, 52: 5 Raummeter Eichen-Astholz, 27 Raummeter Birken-Kloben und Astholz, 458 Erlen-Kloben und Astholz, 200 Haufen Erlen-Strauch, 180 Kubikmeter Kiefern-Kloben und Astholz, 130 Haufen Kiefern-Strauch, 2000 Stück Dachstöcke.

4. Schutzbezirk Litzel: 40 Raummeter Birken-Kloben.

Tankow, den 16. Juni 1875.

Der Oberförster

Bernhardt.

Brennholz-Verkauf

im

Herzoglichen Forstrevier Stolzenberg.

Am

Sonntag den 26. Juni cr.,

von

Vormittags 9 Uhr ab,

sollen im

Kerst'schen Lokale

zu

Landsberg a. W.

aus dem

Belauf Wormsfelde,

Fagen 40,

300 Raummeter Kiefern-Kloben,

100 " Kiefern-Ast,

240 " Reifig-Ast,

400 " Reifig-Stubben

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forstb. Stolzenberg, den 16. Juni 1875.

Der Oberförster

Hitschhold.

Auction.

Am

Montag den 21. Juni d. J., von Vormittags 9 1/2 Uhr an,

sollen Umzugs halber

am Wall No. 46 hier,

in der Wohnung der vermittelten Frau Lieutenant M u e r m a n n, gut erhaltene Mahagoni-Möbel, als: 1 Schreibsecretair, 2 Sophas, 1 kleines Spind, 1 Sophatisch, 2 Spieltische, 1 großer Spiegel, 1 Sophaspiegel, 1 Duzend Stühle, 2 Waschtouilleten, 2 große Garberobenspinde, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegelspind, 1 Großvaterstuhl, 1 Küchenspind, 1 Küchentisch, eingerahmte Bilder, 2 Koffer, Leibern, sowie verschiedene andere Haus- und Küchen-Geräthe, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

Sammet- und Seidenwaaren-Auction.

Am Dienstag den 22. Juni d. J., von Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 Uhr an, sowie folgende Tage bis Sonnabend den 26. Juni cr., Abends 6 Uhr,

sollen in meiner Wohnung Friedebergerstraße No. 1 eine bedeutende Partie reiner und bester Seidenwaaren und echter Sammete öffentlich meistbietend versteigert werden.

Mit sind diese sämtlichen Waaren aus der Liquidation einer großen Seidenwaaren-Fabrik mit

40 % unter wirklichem Fabrikpreise

zur Auction übertragen, und wird zugleich die Garantie übernommen, daß die Kleiderstoffe aus reiner und bester Seide hergestellt sind.

Die Taxpreise von einzelnen Piecen sind:

von schwarzen, rein seidenen Stoffen:

58 Stm. breiten Gros Faille,	à Meter 21 1/2 Sgr.,	à Elle 14 1/3 Sgr.,
58 " schweren Gros Grogain,	" 33 "	" 22 "
58 " extra schweren Cachemir,	" 40 "	" 26 2/3 "

ic. ic.

couleurte Stoffe:

gestreifte Taffete, brillant, à Meter 21 Sgr., à Elle 14 Sgr. ic., schwarze Seiden und Sammete zu Paletots von 60 Sgr. pro Meter = 1 Thlr. 10 Sgr. die Elle an.

Die Auctionen finden nur von

Dienstag Vormittag 9 1/2 Uhr bis Sonnabend Abend 6 Uhr statt, und bitte ich, diese nur einmal vorkommende überaus günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Hesse, Friedebergerstraße 1.

Auction.

Die auf

Freitag den 18. Juni d. J.

anberaumte Auction auf dem Lehngute Dechsel wird hiermit aufgehoben, und findet diese

am Freitag den 25. Juni d. J.,

von Vormittags 9 Uhr ab,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung auf dem obigen Lehngute statt.

Zur Auction kommen unter Anderem: 15 Stück frischmilchende und hochtragende Kühe und Fersen, 5 Stück Jungvieh, 7 starke Ackerpferde, worunter eine tragende Stute und ein guter Deckhengst, und 3 Stück ein- und zweijährige Füllen, Schweine, verschiedene Ackerwagen, Pflüge, Eggen, Häcksel-Maschinen, sowie noch mehrere andere Acker-Geräthschaften.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Landsberg a. W., den 11. Juni 1875.

H. Reichmann.

Mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin befindet sich von jetzt ab

Nichtstraße No. 6,

zum

„König von Preußen“.

J. Lewinson.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter, bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

Apfelsinen

empfehl

Julius Wolff.

Kräuter und Blüten,

frisch und getrocknet, kaufen

Luedecke & Comp.,

Friedebergerstraße 16.

Chocoladen

der Kaiserlich Königlich Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Carl Wendt, in Vietz bei J. G. Prinz.

Dr. Richter's Elektrisch-motorische Lichtern. à Stück 1 Mark empfiehlt um Seinem das Bahnen zu cr.

W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

Hämorrhoidal-, Unterleibs-

Erprobtes und anerkanntes Hausmittel ist der R. F. Daubitz'sche Magenbitter, fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße No. 28.

Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße 4, und E. Handtke in Vietz.

und Magsn-Beschwerden.

Knauer's

Kräuter-Magenbitter

bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei Carl Fern in Landsberg a. W., Rudolf Dlesing in Vietz.

zur directen Verbindung von Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 Mark u. 30 Pf. zu haben bei W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.

Fr. fetten Räucher-Lachs, neuen engl.

Matjes-Sering

empfehl

Carl Klemm.

Wiederholte Zusendung neuer

Matjes-Seringe

empfang

Julius Wolff.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigst

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

Fr. Stettiner

Portland-Cement,

schwere Packung,

empfehl

Carl Klemm.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs und der Umgegend zeige hiermit an, daß fertige Möbel und Stühle bei mir zu haben sind.

Bauarbeit und Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt von

J. Nischelsky,

Tischlermeister in Kerncin.

Produkten-Berichte vom 17. Juni.

Berlin. Weizen 160—200 Mk Roggen 133—160 Mk Gerste 120—156 Mk Hafer 125—186 Mk Erbsen 175—220 Mk Rübel 60 Mk Leinöl 60 Mk Spiritus 52,5 Mk

Stettin. Weizen 189,00 Mk Roggen 147,00 Mk Rübel 57,50 Mk Spiritus 51,00 Mk

Berlin, 15. Juni. Getr. 3,50—5,20 Mk Stroh, Schoß 39—42 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Fokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Nach einer Bekanntmachung der Königlich Staatsanwaltschaft ist am 10. d. Mts. am Kirchhofe zu Dorf Gen n u die Leiche eines anscheinend 60 Jahre alten unbekannten Mannes erhängt aufgefunden worden.

—r. Der bisherige Pfarrverweser zu Jordan (Diöcese Jülichau). Kramm, ist zum Pfarrer bei den evangelischen Gemeinden der Parochie Genninisch-Warthbruch; Fräulein P ä h o l d definitiv zur Lehrerin an der hiesigen Mädchen-Bürgerschule; Hesse provisorisch zum Küster und Lehrer zu Egloffstein; Schattke provisorisch zum Lehrer an der hiesigen Knaben-Volkschule und Sch ü l e r provisorisch zum 4. Lehrer zu Vieh bestellt; die Betriebs-Sekretaire Wartsch und Eichel zu Königlich Eisenbahn-Betriebs-Sekretairen ernannt worden. (Amtsbl.)

—r. Das neueste Heft der „Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege“ enthält 2 bemerkenswerthe Aufsätze aus der Feder des früher hier anässigen Dr. med. B ö r n e r — Berlin.

—r. Nur eine Probe. Eine Militärkapelle der Posener Garnison — (so schreibt die „Pos. Ztg.“) — hatte vor Kurzem eine Kunstreise durch den Westen unserer Provinz und durch die Neumark angetreten, und war dabei auch nach Landsberg a. W. gekommen. Da der bisherige pekuniäre Erfolg der Reise nur ein geringer gewesen war, so hofften die Mitglieder der Kapelle, daß Landsberg sie „herausreißen“ und es ihnen ermöglichen werde, die Rückreise nach Posen anzutreten. In dieser Hoffnung wurden sie aber bitter getäuscht; denn die dortige städtische Polizei verweigerte die Genehmigung zur Veranstaltung eines Konzerts, da die Musiker sich nicht im Besitze eines Gewerbe-scheins befanden. Sie nahmen nun mit dem dortigen Stadtmusikus Rücksprache, der auch gern erbötig war, die Kapelle für ein Konzert zu engagiren. Es scheint hierbei jedoch nicht allen geleglichen Vorschriften Genüge geleistet worden zu sein; denn als der Garten, in welchem das Konzert stattfinden sollte, bereits recht gut gefüllt war, erschien ein Diener der städtischen Polizei, und erklärte, dasselbe dürfe nicht stattfinden. Die Kapelle sah sich also genöthigt, das bereits gezahlte Entree an die zahlreichen Anwesenden wieder zurückzuzahlen. Doch man muß sich zu helfen wissen!

Der Kapellmeister nahm zunächst mit dem Inhaber des Gartens Rücksprache und suchte die Erlaubniß nach, eine Probe für ein demnächst zu veranstaltendes Konzert abhalten zu dürfen; und als diese Erlaubniß bereitwilligst gewährt worden war, hielt der Kapellmeister in Begleitung eines angesehenen Bürgers einen Rundgang durch den Garten ab, und fragte an allen Tischen an, ob es stören würde, wenn er mit seiner Kapelle eine Probe abhalte. Als diese Frage überall verneint worden war, begann die „Probe“, bei der merkwürdigerweise ganz nach dem Programme dieselben Stücke gespielt wurden, welche bei dem inhibirten Konzerte zur Aufführung gelangen sollten. Unterdessen ging jener angesehene Bürger von Tisch zu Tisch im Garten umher und veranstaltete eine Kollekte, die ein weit günstigeres Resultat ergab, als dies bei Erhebung eines Entrees der Fall gewesen wäre; denn die Sache erregte allgemeine Heiterkeit und ein Jeder war gern bereit, für eine „Probe“ mehr zu zahlen, als für ein eigentliches Konzert. Der Ertrag der Kollekte wurde zum Schlusse der „Probe“ den Musikern eingehändigt und ermöglichte ihnen vollkommen die Rückreise nach Posen. Vermuthlich handelt es sich um das in der K ö h l e r'schen Bierhalle für vorigen Sonnabend angezeigte Concert.

—o. Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung hat auch in Landsberg a. W. sogleich in der ersten Zeit nach seiner Gründung, die im Jahre 1844 erfolgte, lebhaften Anfang gefunden. Der Zweck des Vereins giebt sein Wahlspruch zu erkennen: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Und welche gelegnete Thätigkeit hat die Stiftung auf diesem Grunde entfaltet? Im Jahre 1844—1845 betrug die zur Unterstützung verwendete Summe 42,000 Thlr., im Jahre 1873—1874 aber 209,000 Thlr. Einen kleinen Beitrag zu dieser dem festen Aufbau der evangelischen Kirche dienenden Summe liefert auch unser Verein. Es sind im letzten Jahre 40 Thlr. an die Stiftungskasse abgeliefert und 10 Thlr. zu dem besonderen Liebeswerk bestimmt, das von unserem Provinzialverein ausgeht. Mit der Vertretung des hiesigen Zweigvereins bei der Versammlung des Brandenburgischen Hauptvereins, die am 22. und 23. Juni d. J. zu Guben stattfindet, wird der Herr Bürgermeister F r i t s c h e zu Guben beauftragt. — Es verdient

jedoch besonders erwähnt zu werden, daß eine weit größere jährliche Einnahme, als der Männerverein zusammenbringt, von dem hiesigen Frauen-Verein zum Besten der Stiftung erzielt wird; sein Einkommen betrug im letzten Jahre mehr als 90 Thlr.

—r. Bei dem gestern Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr stattgehabten Gewitter hat ein kalter Schlag die Pausch'sche Fabrik im Comtoir und im Maschinen-Raum ohne Schaden anzurichten getroffen; in dem letzteren ist der Blitz in einen Röhrenkessel gefahren, in welchem ein Arbeiter beschäftigt war. Der Mann ist nach kurzer Betäubung unverseht geblieben.

—r. Der Schuljugend unserer Stadt ist gestern in ihren Schulstätten in mannigfacher Weise von ihren Lehrern die Bedeutung des F e h r b e l l i n - T a g e s klar gelegt worden. Einzelne Schulen haben die Feier durch freie Nachmittage bezw. Turnfahrten erhöht.

—r. Die hiesige Artillerie-Abtheilung verläßt heute unsere Stadt, um in Güterbogl an die alljährlich dort stattfindenden Schießübungen Theil zu nehmen.

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat Juni 1875.

Tag	Stunde	Barometer in par. Lin. auf 0° Reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
16.	2 Nm.	335.45	20.0	SW. schw.	halb heiter.
	10 N.	35.76	14.6	NW. still.	heiter.
17.	6 M.	35.49	14.9	O. schwach.	heiter.
	2 Nm.	34.04	22.3	NW. lebh.	wolkig. Gew.
	10 N.	34.45	14.8	NW. still.	wolkig.
18.	6 M.	35.12	13.0	NW. lebh.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 14. Juni. Heute morgen gegen 9 Uhr wurde der Beginn der Maurerarbeiten der neuen Cottbus-Frankfurter Eisenbahnlinie an der in unmittelbarer Nähe der alten Stammbahn liegenden Prior-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1875.

„Waren Sie schon im Stadtpark?“ ist seit 8 Tagen eine der ersten Fragen, die jeder Nationalberliner im Eisenbahn-Coupe an den Provinzialen richtet, der sich der Hauptstadt von den letzten Stationen aus nähert; Exclamationen der übertriebensten Art folgen dann als Erläuterung und regen die Neugierde der großen Menge selbstverständlich an. — Auch wir unterlagen dem allgemeinen Vane derselben, als wir, Arm in Arm mit einem Friedrichstädter Bekannten, am verflochtenen Dienstag aus der „Weininger Herrmannschlacht“ ohne Schirm und Droschke den Weg von der Schumannstraße nach dem Eingange zum Stadtpark in der Friedrichstraße schwammen, denn es goß vom Himmel schon seit einer Stunde mit einer Ausdauer, der unser Strohhut leider nicht genügenden Widerstand entgegenzusetzen konnte. Dieser ließ schon nach kurzer Zeit die Flügel hängen und gab unserm äußern Menschen, der bis dahin so reinlich und zweifelsohne war, jenes bedenkliche Aussehen, das mit dem Ritter von der traurigen Gestalt eine ganz frappante Ähnlichkeit hatte. Wir landeten kurz vor 11 Uhr in dem reichen und weiten Foyer, von einem gallonirten Portier empfangen, der mit einer unbeschreiblich stolzen und selbstbewußten Handbewegung uns nach der Kasse wies, die sich rechts beim Eintritt in den Park befand, und wo wir unsern Tribut mit einer Mark erlegten. — Wir thaten drei fernere Schritte und standen im — Berliner Stadtpark. Trotz unserer abfallenden Hutkränze, trotz des plätschernden Regens, trotz unserer verdrießlichen Stimmung war dieser erste Anblick des sich vor uns mit seiner Längenausdehnung in Form eines Parallelogramms ausbreitenden Parkes von gewiß 500 Fuß Länge bei einer Tiefe von 200 Fuß ein geradezu überwältigender; eine respectable Anzahl wahrer alter Prachtbäume erglänzte mit dem prachtvollsten Grün in einer wirklichen Tageshelle, denn 70,000 Gasflammen, jede einzelne fast von Milchglasglocken umschlossen, stehen hier im Dienste eines ganz außerordentlichen Unternehmens, das für die Berliner ein gütiger Geber, auch Hermann Geber genannt, ins Leben gerufen hat. — Die wunderbare Tageshelle in diesem colossalen Garten rührt aber außerdem auch von dem Umstande her, daß von den verdeckten großen Hallen, dem Orchester und einem links belegenen hohele-

gantem Gartensalon, anscheinend für höchste und hohe Personen bestimmt, bis zu den Gascandabeln, den unzähligen Gasröhren und den Tischen und Stühlen herab Alles in weißer Farbe strahlt; wohin immer das Auge fällt, überall wird es von dem weißen Lichte getroffen, das von allen Gegenständen reflektirt wird; daß dieses weiße Licht nicht blendet, verdanken wir allein den Milchglasglocken, die in der mannigfachsten Form und in einer fast überschwänglichen Anzahl eine bis dahin noch nicht dagewesene Verwendung gefunden haben. Gerade saubere Kieswege bilden an den Hallen vorüber eine breite Promenade, und sind an der innern Seite von zierlichen Rabatten eingefast, die mit dem schönsten Rasen bedeckt und einer Unzahl der herrlichsten Blattpflanzen decorirt, einen überaus frischen und gefälligen Eindruck machen; zahlreiche Bosquets in den Ecken und namentlich die reizenden Pflanzengruppen an der Freitreppe des schon erwähnten Gartensalons vervollständigen das vornehme Gepräge dieses in seiner Art einzig dastehenden Etablissements. Von diesem Gartensalon aus, der anscheinend früher eine Veranda des bekannten aristokratischen Hauses in der Dorotheenstraße gebildet hat, ist wahrscheinlich oft die gefeierte Henriette Sonntag in den heutigen Stadtpark herabgestiegen, um im Schatten der uralten schönen Bäume über das zweifelhafte Glück nachzudenken, das ihr, der früheren Sängerin am Königsstädtischen Theater, durch die Verheirathung mit dem sardinischen Gesandten Grafen Rossi zu Theil geworden war; unter diesen Bäumen wird sie im Jahre 1848 den Plan gefaßt haben, ihre durch des Herrn Gemahls extravagante Lebensweise brouillirten Finanzverhältnisse in einer Rückkehr zur Bühne wieder aufzubessern, ein Plan, den sie bekanntlich 1849 ausführte, wo sie in Paris in der großen Oper wieder als Henriette Sonntag die Bühne — des Erwerbes wegen — betrat. Als die Gräfin Rossi — so schrieb damals ein Berichterstatter der Spener'schen Zeitung — hinter der Coulisse hervortrat, im einfachen schwarzen Kleide ohne Brillanten, in den Händen ein Buch mit der Gräfinkrone, da erhob sich, wie auf einen Schlag, das ganze Auditorium, und ehrte die große Künstlerin, die aus Noth wieder die Bühne betreten mußte, durch ein tiefes, fast ehrfurchtsvolles Schweigen; es war eine Huldigung ganz eigenthümlicher Art, die eben so sehr der Königin des Gesanges als der Mutter galt, die für ihre Kinder erwerben mußte.

Und sie erwarb noch einmal eine Million und auf's Neue den tadellosen Ruf einer Frau, die aus kleinen Verhältnissen heraus auch auf der Höhe der sogenannten Gesellschaft nicht die schweren Pflichten vergaß, die ihr als Gattin eines Spielers und als Erzieherin ihrer Kinder oblagen; sie starb bekanntlich in Mexiko 1854 an der Cholera und liegt im Kloster Marienthal in Schlesien begraben. —

Der nachsichtige Leser wird uns diese Excursion in die Vergangenheit einer großen Künstlerin verzeihen, denn wir haben in der That, unter der Halle des Stadtparks sitzend, diesen Ipeingang gehabt, wobei wir uns eines Umstandes erinnern mußten, der den damaligen Bewohnern der Dorotheenstraße aus den Jahren 1846—49 noch im Gedächtniß sein wird. — Noch heute liegt dem ehemaligen sardinischen Gesandtschaftshotel das bekannte Café Suisse gegenüber, dessen Gäste jedesmal, wenn die Gräfin Rossi vis-à-vis sang, sich auf die Straße postirten, um den wunderbaren Tönen zu lauschen; die Meldung ging stets von einem kunstsinigen Kellner aus, der einer der glühendsten Verehrer der großen Sängerin war, und sein lauter Ruf: „Ihre Excellenz, Frau Gräfin Rossi, singt so eben,“ leerte sofort das vordere Zimmer; auch wir gehörten damals zu diesem harmlosen Club der „Sonntag schwärmer“ und haben noch nicht bedauert, jenen kostenfreien Kunstgenuß in der Dorotheenstraße so manches Mal ausgebeutet zu haben. —

Und der Regen hörte an jenem Dienstage nicht auf, trotzdem es bereits fast Mitternacht war; die letzten Gäste entfernten sich, ein Gasbogen nach dem andern wurde dunkel, die Musik war längst verstummt, das Wagengerassel in der Friedrichstraße drang spärlicher zu uns herüber und mahnte auch uns ernstlich an den Aufbruch. — Noch einen Blick auf die 500 weißen Tische und 3000 weißen Stühle und wir standen am Ausgange; die schwere eiserne Gitterthüre fiel ins Schloß, der gallonirte Portier warf uns noch einen mitleidigen Blick zu, den unser bebauernswürthes Aussehen auch verdiente und wir suchten, in die unvermeidliche Lage uns mit möglichster Würde fügend, so schnell als thunlich und so naß als denkbar unser provisorisches Heim auf. — Der Berliner Stadtpark ist schön, — doch der unbarmherzige Regen an jenem Dienstage war es nicht.

Aus der Provinz Posen.

Fließ-Brücke durch die daselbst im Weisen vieler Techniker der Bahn vollzogene feierliche Grundsteinlegung inaugurirt. Nachdem der Abtheilungs-Commissar in kurzen Worten eingeleitet hatte, wurden von jedem einzelnen der anwesenden Techniker die üblichen drei Hammerschläge auf dem wohlpräparirten Fundamentstein ausgeführt. Die ganze Linie von Bahnhof Cottbus bis Frankfurt hat eine Länge von 73,5 Kilometer und stellt die kürzeste durchgehende Verbindung dar zwischen Stettin und Dresden resp. Sachsen und Böhmen, ist also im Stande via Berlin zu concurriren und den Verkehr von Norden nach Süden und Böhmen über die neue Linie abzulenkten. Stettin-Cüstrin-Frankfurt a. O. - Cottbus - Dresden = 42,5 Meilen. Stettin-Berlin-Dresden (incl. Verbindungsbahn) = 43,1 Meilen. Außerdem wird in Frankfurt a. O. directer Schienenanschluß bewirkt an die Berlin-Stettiner, Königlich Ostbahn und Niederschlesisch-Märkische, sowie die Märkisch-Posener Bahn. Stationen sind: Cottbus, Peitz, Samitz, Weichensdorf, Müllrose und Frankfurt. Die Gesamtkosten der Bahn incl. Betriebsmittel sind auf 3,500,000 Thlr. veranschlagt. (Cottb. Anz.)

Cottbus, 15. Juni. Von der hiesigen Garnison sind 2 Soldaten, den gebildeten Ständen angehörig, desertirt und zwar zweier jungen Damen wegen, welche einer hier thätig gewesenen Couplet-Sänger-Gesellschaft angehörten. Die Entflohenen wurden in Gesellschaft ihrer Angebeteten in Spandau abgefaßt und werden ihren Leichsinn mit harten Strafen zu büßen haben. (Cottb. Anz.)

—x. **Cüstrin, 16. Juni.** Die heute in Berlin ausgegebene Nummer der „Ackerbau-Ztg.“ enthält einen längeren Artikel über unsere verlassene Landwirtschaftliche Ausstellung, dem wir Folgendes entnehmen: „Daß unser gutes Landvieh, besonders aus dem nahen Warthebruch, so ganz fehlte, ist um so mehr zu bedauern, als die schönen Warthebrücker Kühe des Amtmann Jungf.-Fallenberg auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung zeigten, welche ganz vorzügliches Material für im Lande bestanden. Ich hatte in Cüstrin, einer Gegend mit guten landwirthschaftlichen Verhältnissen, und einem reichen Bauernstande, eine rege Betheiligung des kleinen Grundbesitzers erwartet, und habe es, wie Jeder, dem die Hebung der Landviehzucht am Herzen liegt, recht sehr bedauert, fast ausschließlich Händler und Großgrundbesitzer als Aussteller zu wissen. Dies Fehlen des kleinen Grundbesitzers, gerade in einer Gegend, wo wir ihn am meisten unter den Konkurrenten um den Preis suchen müssen, zeigt am deutlichsten, wo uns der Schuh drückt, und wenn über die Mittel zur Hebung der Viehzucht beraten wird, so ist es nicht schwer, den Weg zu bezeichnen, auf dem dies Ziel zu erreichen ist; er führt durch die Aufklärung des kleinen Grundbesitzers, durch sachverständigen Rath und Unterstützung bei Anschaffung zweckentsprechenden Zuchtmaterials zur Verbesserung der allgemeinen Landesviehzucht. Alle Ausstellungen bieten nach dieser Richtung dasselbe Bild und zeigen klar, daß die Viehzucht unserer Großgrundbesitzer, mit der eines jeden Landes die Konkurrenz ertragen kann, daß in diesen Kreisen mit Intelligenz gezüchtet und mit Energie der als richtig erkannte Weg verfolgt wird. Ueberall aber fehlt der kleine Grundbesitzer, unser Bauernstand, und so lange er fehlt, werden wir nicht von einer guten, charakteristischen Landesviehzucht, sondern nur von verschiedenen guten Heerden des aus der Ferne geholten Viehes in den Ställen der Großgrundbesitzer, sprechen können.“

Friedeberg N.-M., 14. Juni. Gestern Abend bald nach 11 Uhr wurde durch die Feuer-Signale Stadtfeuer gemeldet, Niemand sah Feuer und wußte, wo es brannte, bis wir am andern Morgen erfuhren, daß die Wackmühle beim Gliederbusch, dem hiesigen Tuchmargengewerk gehörig, abgebrannt sei. Das Feuer soll in der Wohnung des Balkmüllers ausgekommen sein, von dessen Angehörigen Niemand zu Hause war, und ist dies jedenfalls durch ruchlose Hand angelegt worden. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat sich das Stubenmädchen im herrschaftlichen Hause zu Breitenstein mit einem Revolver im Bett erschossen. Als am Montag früh das Mädchen nicht erschien, wurde in Gegenwart des Gemeindevorstehers ihre Schlafstube geöffnet und fand man dasselbe im Bett in ihrem Blute schwimmend vor, neben ihr den abgeschossenen Revolver. Den Schuß hatte Niemand gehört. (Fr. Kr.-Bl.)

—r. Wie in allen Städten der Monarchie der gestrige Tag hauptsächlich der Gegenstand von Schulfeiern gewesen ist, so namentlich bei uns in der Mark. In Guben und Sorau sind diese Schul-Festlichkeiten zu Ehren des Tages von Fehrbellin öffentliche gewesen, indem Deklamationen und Rede-Aktus auch die Erwachsenen zu andächtiger Stunde um ihre Jugend versammelten. Der freie Nachmittag ist an vielen Orten zu Schauturnen verwendet worden.

Schwiebus, den 14. Juni. Der heutige Tag ist leider für unser Nachbardorf Stensch ein rechter Tag des Unglücks und der Trauer geworden. Dieselbe große Noth, die gerade heute vor 50 Jahren über das arme Dorf hereingebrochen war, ist wiederum gekommen und hat vielen armen Familien Weh und Herzeleid gebracht. Es war in der Mittagsstunde zwischen 1 und 2 Uhr, als im Giebel des Stallgebäudes des Bauers Aug. Rau, dicht bei der Fehner'schen Schmiede (ob vielleicht durch Feuer, ist noch nicht entschieden), in der Nähe des Ausganges nach Muschten, Feuer ausbrach, welches durch den leider heftigen Süd-West-Wind und bei dem augenblicklichen Mangel an Wasser und Löschapparaten eine so gewaltige Ausdehnung gewann, daß in Kurzem fast die ganze Seite, auf der die Pfarrwohnung liegt, von Rauch und Flammen bedeckt war. Glücklicher Weise wurde der Wind gegen 4 Uhr weniger heftig. Aber 24 Bestungen wurden theils mehr oder weniger ein Raub der Flammen. (Schw. Wochbl.)

Ostbahn. Die „R. S. Z.“ schreibt: „Die betreffenden Beamten der Königl. Ostbahn, welche nach erfolgter Bewilligung des Etats pro 1875 darauf rechnen durften, mit den resp. Beförderungen in höhere Dienstklassen vom 2. Januar d. J. ab auch die damit verbundene Gehaltssteigerung zu erhalten, haben trotz aller Petitionen und Beschwerden den Minister nicht bestimmen können, von dem eingeschlagenen Ersparungsverfahren abzugeben. Die Stationsvorsteher beispielsweise, welche bis zum Schluß des vorigen Jahres an kleinen Orten oder auch auf dem Lande einer Station zweiter Klasse vorstanden, und nach Königsberg oder in eine ähnliche große Stadt, wo der Lebensunterhalt fast um das Doppelte theurer ist, als Vorsteher erster Klasse versetzt sind, beziehen nach wie vor ein jährliches Gehalt von 550 Thlrn., während eben mit Rücksicht auf ihre Beförderung und im Hinblick auf ihre Mehrausgaben ihnen ein Gehalt von 700 oder 800 Thlr. zukommt. Hiernach ist der unerhörte Fall eingetreten, daß ein solcher Stationsvorsteher erster Klasse bei der Direktion angekommen ist, man möge ihn wieder nach einer kleinen, also nach einer Station zweiter Klasse versetzen, da er nicht im Stande sei, in seiner jetzigen Stelle mit einem Gehalt von 550 Thlr. auszukommen, und steht in Aussicht, daß dieses Beispiel Nachfolge finden werde. Ähnlich geht es den Betriebs-Sekretären, die zu Eisenbahn-Sekretären befördert sind: sie haben ihren kleinen Haushaltsetat nach ihrem mit Fug und Recht zu erwartenden Gehaltszuschuß festgestellt und befinden sich nun in der drückendsten Lage.“

Bromberg, 14. Juni. In Jahresfrist werden es 25 Jahre, seitdem der zuerst erbaute Theil der Ostbahn, und zwar die Bahnstrecke von Kreuz bis Bromberg, dem öffentlichen Verkehr übergeben ist. Dieser Theilstrecke folgten dann nach einander in den Jahren 1852 bis 1854 die Bauten und Betriebseröffnungen auf den Bahnstrecken Marienburg-Braunsberg, Braunsberg-Königsberg, Bromberg-Danzig und nach Herstellung der Weichsel- und Rogatbrücken auf der Bahnstrecke Dirschau-Marienburg, so daß die Ostbahn die Verbindung von Kreuz bis Danzig und Königsberg über Bromberg vermittelte. An diese Strecke reihten sich dann in Jahre 1858 die Bahn von Kreuz über Küstrin nach Frankfurt, im Jahre 1860 die Bahn von Königsberg nach Cyfubahn, im Jahre 1862 die Bahn von Bromberg über Thorn nach Alexandrowo, im Jahre 1867 die Bahnen von Berlin nach Küstrin und von Danzig nach Neufahrwasser, in den Jahren 1871 bis 1873 die Bahnen von Schneidemühl über Königsberg nach Dirschau und von Thorn nach Jastreb, und in diesem Jahre die Bahn von Pögegen nach Memel, welcher bald auch die Strecke von Tilsit nach Pögegen folgen wird. Die Ostbahn hat somit von ihrer ersten Mutterstrecke von Kreuz nach Bromberg aus eine Betriebslänge von nahezu 200 Meilen erlangt, welcher sich in dem nächsten Jahrzehnt noch die weiteren Bahnstrecken von Jastreb über Darlehn nach Posen, von Posen über Schneidemühl nach Belgard, und von Gontz nach Wangerin mit abermals rund 100 Meilen Betriebslänge anschließen werden. Bei dem großen Verkehrsaufschwunge, welchen dies gewaltige Bahnnetz im Osten des deutschen Vaterlandes, insbesondere in unserer Provinz und in der Provinz Preußen hervorgerufen hat, muß der Wunsch rege werden, daß das fünfundsiebenzigjährige Bestehen der Ostbahn als ein allgemeines Fest der östlichen Provinzen gefeiert wird, und daß insbesondere Bromberg, welches zuerst die Bahnverbindungen erhalten hat und der Sitz der ersten Verwaltungsbehörde des ganzen Bahnnetzes geordnet ist und, wie wir gern hoffen wollen, auch bleiben wird, und das sowohl durch die nach und nach in so großem Maße erweiterte Bahnverbindung, als auch durch die Aufnahme dieser hohen Verwaltungsbehörde zu ungeahntem Aufblühen gelangt ist, als Vorort dieses allgemeinen Festes sich auszeichnen möge. Wir halten es deshalb an der Zeit, schreibt die „Br. Ztg.“, schon jetzt unsere Mitbürger auf dies Fest im Juni 1876 aufmerksam zu machen, indem wir der Ansicht sind, daß es nur dieser Hindeutung bedürfen kann, um die Anregung zu einer allgemeinen und großartigen Feier dieses Gedenktages zu geben, wofür gewiß sämtliche Behörden ein freundliches Entgegenkommen haben werden. Insbesondere glauben wir darauf rechnen zu können, daß ein solches Fest bei den höchsten Spitzen der Verwaltung für Handel und Industrie und den höchsten Behörden der Eisenbahnverwaltung eine gerechte Würdigung erfahren wird, das sich voraussichtlich durch Sublämskonifikationen der Beamten, mit deren Hülfe der Bau und Betrieb des großartigen Bahnnetzes ins Werk gesetzt wird, zu einem wahren Festen- und Jubelfest gestalten wird.

Birnbaum, 10. Juni. Nachdem vor einigen Wochen das Schlarlachieber in mehreren umliegenden Ortschaften so stark auftrat, daß z. B. die Schule in Motzig von 30—40 Schülern wegen dieser Krankheit nicht besucht werden konnte, sind jetzt die Maseren in unserer Stadt so verbreitet, daß aus den unteren Schulklassen je 20—50 Kinder krank liegen. Glücklicherweise tragen beide Krankheiten keinen böartigen Charakter.

Kreis Bomst, 13. Juni. Das Gerücht von dem bevorstehenden Kinderraube durch die Mohren hat leider auch in unserem Kreise Eingang gefunden. So versammelten sich am 7. d. M. in den Vormittagsstunden, nachdem der Schulunterricht bereits begonnen hatte, vor dem katholischen Schulhause in K. eine große Anzahl von todbenden Weibern, die da riefen: „heute werden uns unsere Kinder weggenommen, die Wagen zu ihrer Abholung stehen schon bereit“. Es blieben in Folge dessen nur wenige Kinder in der Schulstube zurück. Erst nach längerer Zeit gelang es dem energischen Einschreiten der Polizei, die lärmenden Weiber zu zerstreuen. An einem anderen Orte hielt dieser

Tage ein Wagen, kurz vor dem Beginn des Vormittagsunterrichts, vor dem katholischen Schulhause. Der aussteigende Herr — es war dies der Kreis-Schulinspektor — begab sich in die Wohnung des Lehrers, um mit demselben Mehreres zu besprechen. Die bereits in der Schule versammelten Kinder glaubten, als sie des vor dem Schulhause befindlichen Wagens ansichtig wurden, daß derselbe dazu bestimmt sei, um sie abzuholen, und verließen eiligen Schritts das Schulzimmer. Erst durch vieles Zureden gelang es sie zur Rückkehr in die Schule zu bewegen.

Pissa, 12. Juni. Auf welche Ideen mancher Standesbeamte bei dem Mangel einer bestimmten Instruktion für die Ausübung seines Amtes verfällt, zeigt nachstehendes Inzerat, das sich in dem „Pissaer Kreisblatt“ vorfindet: „Es ist wiederholt vorgekommen, daß Brautpaare und Zeugen, und zwar gerade aus besseren Ständen, zu einem Akte der ehelichen Verbindung in einem dem Ernst, der Würde und der Feierlichkeit der Handlung nicht entsprechenden Anzuge erschienen sind. In Folge dessen sehe ich mich hiermit zu der Erklärung veranlaßt, daß ich derartig erscheinende Brautpaare in Zukunft nicht ehelich verbinden und dergleichen Zeugen zurückerufen werde. Pissa, 20. Mai 1875. Der Königl. Standesbeamte. Reimann.“ Offenbar gedachte der Herr Standesbeamte dadurch den Geistlichen entgegenzutreten, welche ihren Gemeindegliedern einschärften, sich für die Civiltrauung nicht festlich zu kleiden. Indessen bedachte er wohl nicht, daß auch kein Geistlicher ein Recht hat, Nupturienten u. eine besondere Festkleidung vorzuschreiben. Die obige Verordnung hat nun zu einem ärgerlichen Vorfall geführt. Der Oberförster Konkiel erschien am Dienstag mit seiner Braut und den üblichen Zeugen vor dem Standesbeamten zur Vollziehung der Civiltrauung. Da die Herren nicht im Frack erschienen waren, weigerte sich der Standesbeamte die Trauung zu vollziehen, und wies das Brautpaar und die Zeugen zurück. Der Bräutigam wandte sich Beschwerde führend an das hiesige Kreisgericht, welches dem Standesbeamten aufgab, die Trauung sofort zu vollziehen. Auch dieser Aufforderung kam der Standesbeamte nicht nach. Nun wandte sich das Kreisgericht an den Regierungs-Präsidenten auf telegraphischem Wege die Weigerung des Standesbeamten mittheilend. Noch am Dienstag Abend erhielt der Standesbeamte in einer telegraphischen Depesche (das Kreisgericht aber Abschrift derselben) den Befehl, die Civiltrauung sofort zu vollziehen, widrigenfalls er von dem Amte zu suspendiren und in 300 Mark Strafe zu nehmen sei. Hierauf ist die Trauung am Mittwoch Mittags 1 Uhr — ohne Frack vollzogen worden.

Posen, 12. Juni. „Der für den polnischen Aufstand des Jahres 1846 von dem geheimen Revolutions-Komitee designirte König von Polen, Dr. Karl Ubel, durch und durch ein enragirter Pole, dabei aber ein sehr edler Mensch, ist am 9. d. Mts. hier gestorben. Er ward von den Polen im Großherzogthum Posen, gleichviel ob Vornehm oder Oering, gläubend verehrt. Da er einer der Hauptkoryphäen des ersten großen Polenprozesses war, welcher am 2. August 1847 bis zum November im hiesigen Zellengefängniß verhandelt wurde und auch ein Gefangener der großartigen Anstalt bei Moabit, so mögen hier einige Züge aus dem Leben desselben, von der damaligen Zeit her, aus der Anlage gegen ihn, Platz finden. Er war bereits ein Kämpfer der blutigen polnischen Revolution vom Jahre 1830. Im Jahre 1845 trat er abermals der revolutionären Verbindung, welche eine Schilderhebung der Polen für das nächste Jahr vorbereitete, bei. Er wurde Mitglied des franz. Comité's und sandte Summen von 6000 Thlr. und von 2000 Thlr. zur Förderung des Aufstandes nach Frankreich. — Im November 1845 wurde er in das neue revolutionäre Central-Comité gewählt. Im Januar 1846 wohnte er, durch den bekannten Emisär General Mikoslawski veranlaßt, der Wahl eines Mitgliedes für die zu Krakau zu installirende National-Regierung bei. Er wurde einstimmig gewählt. Von seiner Hand rührt auch die Proklamation her, welche die National-Regierung an das polnische Volk erlassen wollte. Man rühmt vorzugsweise die feurige Sprache, die darin herrscht. Am 14. Februar 1846 hatte sich der Dr. Ubel zur Abreise gerüstet, er wurde aber an demselben Tage verhaftet. Dr. Ubel leugnete, obgleich mit Widerstreben, nur insoweit es das allgemeine Zeugungssystem der Polen damals nothwendig machte. Seine Sprache war ernst, aber von einem gewissen geistigen Feuer durchweht. — Ubel ward durch Urtheil des Kammergerichts wegen Hochverraths zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Am 20. März 1848 wurde er, gleichwie alle übrigen Polen, durch Vermittelung des Reichsanwalts Deycks, der sich dadurch für alle Zeiten einen gewissen Namen gemacht hat und der in der uneigennützigsten Weise Geldunterstützungen an die ärmeren Angeklagten zur Rückreise nach der Provinz Posen vertheilte, durch General-Amnestie-Befehle begnadigt. Auch den späteren revolutionären Bewegungen der Jahre 1848 und 64 blieb er nicht fremd. (Pos. Ztg.)

Für die durch Bligschlag Verunglückten in Roschewie sind ferner bei uns eingegangen:

Unenannt 2 Mannsheiden, 1 Frauen-Sacke und 1 Thlr. A. B. 1 Thlr. Griffel und Meißner in Bormseldje je 5 Sgr. F. Spieckermann und Wittwe Meyer je 2½ Sgr. Summa 8 Thlr. 2½ Sgr.

Weitere Gaben nimmt entgegen

die Expedition d. Bl.

Baptisten = Gemeinde.
Sonntag den 20. d. Mts., Nachmittags
2 Uhr, wird Herr Prediger Lehmann jun.
aus Berlin predigen.
Versammlungs-Lokal: Mühlenstraße 7.

Handels-Register.
Zufolge Verfügung vom heutigen
Tage ist eingetragen:

I. No. 225 unseres Firmen-Registers,
daß die hiesige Firma:
Pincus Reich
auf die nachstehend bezeich-
nete offene Handels-Ge-
sellschaft übergegangen ist.

II. No. 46 unseres Gesellschafts-Re-
gisters:
Firma der Gesellschaft:
„Pincus Reich“,
Sitz der Gesellschaft:
Landsberg a. W.,
Rechtsverhältnisse der Ge-
sellschaft:
Die Gesellschafter sind:
1. Abel Albert Reich,
geb. den 30. Septbr. 1859,
2. Benno Reich, geb.
den 8. Dezember 1863,
3. Emma Reich, geb.
den 23. März 1865,
sämmlich in Landsberg a. W.
Die Gesellschaft hat am
12. Juni 1875 begonnen.

III. No. 45 unseres Prokuren-Regi-
sters, daß die unter No. II.
vorstehend bezeichneten
Gesellschafter (durch ihren
Vormund) für die Gesell-
schafts-Firma:
„Pincus Reich“
1. dem Rentier Henschel
Pinthaus,
2. dem Geschäftsführer
Samuel Scheibe,
Beide hier wohnhaft, Col-
lektiv - Procura erteilt
haben.
Landsberg a. W., den 16. Juni 1875.
Königl. Kreis = Gericht.
Erste Abtheilung.

Inventarium = Verkauf.
Das auf dem Vorwerk des Herrn
Friedrich Schleusener in Schwerin
a. W. befindliche Inventarium, bestehend
aus Pferden, Kühen, Jungvieh, Schafen,
Ackerwagen, Pflügen, Eggen, Häckselma-
schine u. dergl. werde ich
Montag den 21. d. Mts.,
von
Nachmittags 1 Uhr ab,
auf dem Gehöfte daselbst meistbietend ge-
gen gleich baare Bezahlung verkaufen,
wzu Kaufliebhaber einlade.
Louis Hanff
aus Landsberg a. W.

Gardinen
in jedem Genre,
größte Auswahl,
zu
billigsten Preisen,
halte
bestens empfohlen.
Gustav Cohn.

Für Gastwirth
empfehle mein Lager von Seideln, großen
und kleinen Weißbier-Gläsern, Tulpen-
Eiqueur- und Cognac-Gläsern u. dergl.
billigen Preisen.
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.

**Cigarren- und
Taback = Geschäft**
befindet sich von heute
Richtstr. 20,
im Hause des Bäckermeister Herrn
Scheffler.
Theodor Marschner.
Ein Kanarienvogel ist gefangen. Ab-
zuholen Wilhelmstraße 1, 1 Tr.

Mein Lager
fertiger
Wäsche
für
Herren, Damen
und **Kinder,**
desgleichen alle Fabri-
kate in
Leinen- und
Baumwollen-
Geweben,
zur Selbstanfertigung
von Wäsche, empfehle
zu billigen Preisen.
Gustav Cohn.

Obst-Verpachtung.
Sonntag den 20. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
beabsichtige das auf der Ruhburg befind-
liche Obst zu verpachten.
Louis Hanff.
Es sind Säulen-Räse, welche beim
Transport gedrückt sind, billigt zu ver-
kaufen bei
Bartusch, Schloßstr. 7, eine Tr.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf beim Hausmann
Johann Standtke
in Gurgenaue.

Mein Haus mit Auffahrt,
großem Hofraum und Garten bin
ich Willens zu verkaufen.
Heinemann, Angerstr. 9.
Ein Balgen, Ambos und Handwerk-
zeug steht zum Verkauf Poststr. 2.
Umzugs halber ist ein eiserner Ofen
mit zwei Satz Ringen billig zu verkaufen
Güstrinerstraße No. 43,
eine Treppe.
Jede auf der Nähmaschine vorkom-
mende Arbeit wird schnell und sauber an-
gefertigt Ziegelstraße 5, 1 Tr.

Zur National-Zeitung
suche einen Mitleser. **Jul. Wolff.**
Mehrere Pensionäre finden zum 1. Juli
d. J. freundliche und liebevolle Aufnahme.
Näheres
Richtstraße 20, 1 Treppe.
Einige Kinder, welche die hiesigen
Schulen besuchen wollen, finden freund-
liche Aufnahme bei guter Kost und Nach-
hilfe in den Schularbeiten
Eisenbahnstraße No. 5,
eine Treppe.

Ein Gymnastast findet zum 1. Juli
oder 1. August eine gute Pension.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Die Beleidigung, die ich der verehe-
lichten
Frau Eisernack,
geb. **Frank,**
angethan, nehme ich zurück und erkläre sie
für eine reelle Frau.
Albertine Berendt.

Das Stellmacher-Gewerk versammelt
sich zum Haupt-Quartal am Montag den
28. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, bei
Steinbock, Obermeister.
Zu den Sternen.

Blicke Tiefbetrübte!
Und der Götterfunke tröste Dich,
Deiner wirft der Heißgeliebte,
Der, der Scheidestunde schwer erblich;
Blicke auf zu jenen Höhen,
Wo das Reich der Ewigkeit erglänzt,
Wo Du ihn, den Franz wirst wiedersehen,
Den des Grabes Thränenflor bekränzt.
Weine nicht! es ist vergebens!
Alle Freuden dieses Lebens
Sind ein Traum der Phantastie.
Nähe Dich es zu vergeffen,
Dah Du ihn, den Franz, besessen,
Denke, Du besaßt ihn — nie. —

Spiegel,
Gardinen = Stangen
und **Halter,**
in feinsten Arbeit, zum billigsten
Preise in der Fabrik von
E. Drossel,
Wollstraße.


En tout cas
und
Sonnenschirme,
zu sehr herabgesetzten Prei-
sen, empfiehlt in einer schönen Auswahl
die Schirm-Fabrik von
Wilhelm Schulz,
Richtstraße 48.

Marin. Heringe,
Stück 1 Sgr.,
sauere Gurken,
Stück 6 Pf.,
empfehl
Gustav Heine.

Küdersdorfer Steinfalk,
Montag bis Mittwoch frisch aus dem
Ofen, empfiehlt
Julius Friedrich.

Ein hier selbst belegenes
Bohnhaus,
4 Stuben enthaltend, 1 Scheune und 1/2
Morgen Land ist sofort für den Preis von
700 Thlr. zu verkaufen.
Bieh, den 9. Juni 1875.
Friedrich Krause,
Eigenthümer.

Dachlatten, Dachsplisse,
Kantholz und Speichen, Letztere in guter
Qualität, sind zu haben
Theaterstraße 14.

Mein Holländer-Gut, beste-
hend aus Wohngebäuden, sowie 90 Mor-
gen Wiesen, bin ich Willens zu ver-
kaufen.

Leopold Lehmann
in Unter-Gennin.
Alte Thüren, Fenster und Ofen hat
billig zu verkaufen
E. Braß, Mauermeister!

10,000 Thlr. sind entweder im Ganzen
oder auch einzeln, zu 1000, 800, 600, 500 u.
ganz nach Belieben, zu verleihen durch
Julius Breittreue,
Richtstraße 20.

Daselbst ist auch eine möblierte
Wohnung, mit und ohne Kost, für einen,
auch zwei Herren zu vermieten und
1. Juli d. J. zu beziehen.
500 Thlr. werden auf ein hiesiges
Vorwerk zur ersten Stelle sofort zu lei-
hen gesucht.
Näheres zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

1000, 800, 500, 300 und 200 Thlr.
sind zu verleihen
Bartel, Commissionair.

Ein gelbunter, Kanarienvogel ist
gestern fortgeflogen. Dem Wiederbringer
eine gute Belohnung
Markt 4, im Laden.

Ein grauer Kanarienvogel ist mir
gestern fortgeflogen. Dem Wiederbringer
eine angemessene Belohnung.
Robert Quilz.

Ein Arbeitsbursche wird gesucht
Louisenstraße 41.

Eine Wirthin
bei hohem Gehalt wird auf einem
Vorwerk in der Nähe Landsbergs sogleich
gesucht.
Adressen in der Expedition dieses
Blattes abzugeben.

Eine gesunde kräftige
Amme
wird nach außerhalb verlangt. Näheres
Wasserstraße 8, beim Wirth.
Ein Mädchen von 14—16 Jahren, zur
Wartung von Kindern, wird gesucht von
Frau **Vollmann,** Bergstraße 21,
Hof links.
Ein elegantes möbliertes Zimmer, auf
Wunsch auch unmöbliert, ist per 1. Juli
d. J. zu vermieten. Näheres
Richtstraße 47, im Laden.

In der
Kartoffelstärke = Fabrik
des Herrn **W. A. Scholten**
wird ein tüchtiger **Bött-
chergeselle** gesucht.
Persönliche Meldungen da-
selbst.

Für ein Oberbruch-Gut
werden noch
Schnitter
gesucht. Nähere Bedingungen sind zu
erfahren beim
Eigenthümer **Schulz**
in Verschau.

Selbstständig im Verwalt., Polizei-
und Rechnungswesen, kaufmännisch und
juristisch gut erfahren, fl. Diktatschreiber,
als Standesbeamter, Amtsekretair ac.
fungierend, suche ich per 1. August, auch
früher oder später, Stellung, und erbitte
Offerten sub **E. G.** der Kreuzzeitung
Berlin.

Sofort oder bis 1. September
findet ein unverheiratheter
Diener,
der Soldat war und mit Pferden
Bescheid weiß und gute Empfehlung
hat, in einem hiesigen Geschäft eine
leichte, angenehme Stelle.
Adressen abzugeben in der Expe-
dition d. Bl.

Zwei Schneidergesellen, sowie einen
Lehrling sucht noch
F. Krien, Kleidermacher.
Zwei Böttchergesellen finden dauernde
Beschäftigung bei
Baumgart, Böttchmeister.
Ein Arbeitsmann wird bei gutem Lohn
und freier Wohnung gesucht
Bergstraße 20.

Die Stelle der
Tages-Kassirerin,
welche die Detail-Buchführung mit
zu übernehmen hat, ist bei mir neu
zu besetzen. Junge Mädchen, welche
bereits ähnliche Stellen ausge-
füllt, oder sich dazu heranbilden wollen
und darauf reflectiren, bitte ich um
schriftliche Meldungen.
Gustav Cohn.

Eine Vorderwohnung, bestehend aus
Stube, Kabinet, Küche und Holzgelass, ist
zu haben und Michaeli d. J. zu beziehen
Louisenstraße 29, parterre.

Louisenstraße 30, 1 Treppe, ist
ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Eine freundliche möblierte Stube mit
Kabinet ist an einen oder zwei Herren
zum 1. Juli cr. oder auch früher zu ver-
mieten
Baderstraße 13.

Zwei möblierte Wohnungen in der
Bel-Étage, jede bestehend aus zwei Stu-
ben, auf Wunsch auch mit Burschengelass
und Pferdestall, sind zu vermieten
Güstrinerstraße 7.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Wasserstraße 3.
Auch finden Pensionäre Aufnahme.

Jeckowerstraße 3, Bel-Étage, ist
das große Schlafzimmer möbliert zu vermieten
und 1. Juli d. J. zu beziehen.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten
Brückenstraße 6, 1 Tr.

Ein freundliches Balkonzimmer, auch
als Comtoir geeignet, ist vom 1. Juli cr.
ab möbliert oder unmöbliert zu vermieten
Wollstraße 55.

Louisenstraße 36 ist zum 1. Juli
d. J. eine möblierte Stube zu vermieten.

Eine freundliche möblierte Stube ist
zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu
beziehen
Güstrinerstraße 21.

Ein geräumiges möbliertes Zimmer,
nach der Straße heraus, auf Verlangen
auch mit Kost, ist an einen Herrn sofort
zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu
beziehen
Eisenbahnstraße No. 5,
eine Treppe.

Dammstraße 9b ist eine
Schlafstelle zu vermieten.
Näheres
Dammstraße 10.

Eine Schlafstelle ist offen, mit auch
ohne Kost
Louisenstraße 25.
Eine Wohnung von 2 Stuben mit
Zubehör wird von einem ruhigen Miether
sofort zu mieten gesucht.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 4. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlsfeier: Derselbe.
Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther.
Concordienkirche.
Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.
Nach der Predigt Abendmahlsfeier.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgegeben:
Juni, 12. Der Arbeiter C. F. W. Klügel mit S. R. Weiße, Tochter des Arbeiters Weiße. 12. Der Schneidermeister F. F. Schlichting mit A. F. W. Teske, Tochter des in Greifenhagen verstorbenen Maurergefellen S. F. C. Teske. 15. Fabrikarbeiter A. F. Pfennig mit A. C. P. Ritter, Tochter des Maurerpöhlz F. W. Ritter in Königswalde. 17. Der Vice-Feldwebel A. E. D. Schmidt mit A. P. E. Schneider, Tochter des Gasthofbesizers R. A. Schneider.

Geboren:
Juni, 8. Dem Eigenthümer F. Kottin zu Bürgerwiesen eine Tochter. 9. Dem Hausmann C. F. Altmann eine Tochter. 10. Dem Arbeitermann M. S. Gienow zu Bürgerwiesen ein Sohn. 10. Dem Fabrikarbeiter A. Kaminsky ein Sohn. 13. Der A. C. Drews aus Braunsfelde ein Sohn. 14. Dem Gymnasiallehrer Dr. A. Wittcher eine Tochter. 15. Dem Arbeiter C. E. Puhle eine Tochter. 15. Dem Arbeiter W. Albecht eine Tochter. 16. Dem Schuhmachermeister C. W. Mögelin eine Tochter. 16. Dem Kaufmann J. Stargard ein Sohn. 16. Der P. Braunsberg eine Tochter. 17. Dem Eigenthümer F. Lebus eine Tochter. 17. Dem Schneidermeister C. F. W. Busacker ein Sohn. 18. Dem Arbeiter W. E. Geisler eine Tochter.

Gestorben:
Juni, 12. Die verw. Mühlenbesizer P. Reich, R. geb. Schreck, 41 J. 12. Der Arbeiter S. A. W. Prochowa, 31 J. 13. Der M. Müller eine Tochter, 3 W. 15. Die verw. Wötkermeister Mögelin, E. geb. Dräger, 62 J. 15. Dem Wagenlackierer W. Berger eine Tochter, 9 J. 16. Dem Pächter C. Eckert zu Bürgerbruch eine Tochter, 11 J.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch den 16. d. Mts., früh 6 1/2 Uhr, entschlief nach langen Leiden unser lieber, guter Vater, der Erbpächter

Carl Kottke,

im 57. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme die Hinterbliebenen.
Leben, den 16. Juni 1875.

Handels-Register.

In unser Prokuren-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter **No. 44** eingetragen, daß der Kaufmann **Julius Friedrich** zu Landsberg a. W. für seine unter No. 84 des Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma: „**Julius Friedrich**“ seiner Ehegattin **Auguste Friederike**, geb. **Wolfram**, hieselbst Procura erteilt hat. Landsberg a. W., den 15. Juni 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

General-Auction.

Dienstag den 22. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-
Lokal:
Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
1 silberne Taschenuhr, 2 Regen-
schirme, 1 Bettstelle und noch ver-
schiedene andere Gegenstände
öffentl. meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung in Preuß. Courant oder Reichs-
münze verkauft werden.
Landsberg a. W., den 15. Juni 1875.
Meyer,
gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Ein Mühlen-Grundstück
mit sehr guter Wasserkraft ist Alters halber
zu verkaufen. Anzahlung 8000 Thlr.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Spottbillige Gelegenheitskäufe setzen mich
in den Stand, die elegantesten, modern-
sten Stoffe zur
Herren-Garderobe**

zu erstaunlich billigen Preisen zu verkaufen.
Für Ganzwolle und fehlerfrei garantire ich.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.

**Baenitz'
Ausverkauf.**

Von jetzt ab ist das Ge-
schäft nur an drei Tagen in
der Woche, und zwar am
**Dienstag, Donnerstag u.
Sonntag**
geöffnet. Die Preise sind
wiederum ermäßigt.
S. Fränkel.

**Einen großen Posten
Gardinen,
Rouleaux
und
Wachstuche
habe zum gänzlichen
Ausverkauf gestellt
und empfehle dieselben
zu auffallend billigen Prei-
sen gütiger Beachtung.
Adolph Graetz.**

Selter- und Soda-Wasser,
stets frische Füllung, bei Ab-
nahme von 1 Thlr. Flaschen mit
Rabatt, empfiehlt
Julius Wolff.

**Schweine-Carbonade,
sowie
gehacktes Schweine-Fleisch,
Bratwurst und
Saucischnen**
sind täglich frisch zu haben bei
E. Wuttge.

**Beste gelbe
Saatk-Lupinen,
sowie
Roggen = Futtermehl**
offerirt
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“.
Eine Hobelbank, Sägen,
Hobel, Köpfböhrer, Schneidemei-
ser, eiserne Ringe und ein guter Schleif-
stein sind zu verkaufen. Dammstr. 10.

Diejenigen, welche zur
**Arthur Baenitz'schen
und
B. Mack'schen
Concurs-Masse**
noch Zahlungen zu leisten haben, fordere
ich hierdurch auf, dies bis zum 1. Juli cr.
zu thun, weil ich sonst deshalb klagen muß.
S. Fränkel,
Verwalter beider Concurs-Massen.
Die Herren Meister der Schmiede-
Zunft werden ersucht, am
Montag den 28. Juni d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
bei Herrn Adolph Schröder zum
Haupt-Quartal sich einzufinden.
Wilhelm Dossow,
Obermeister.

**Gardinen,
in Tüll, Mull und Zwirn,
einzelne Fenster als Reste, sehr billig,
wie auch
Rolleaux, Shirting,
6/4, 7/4 breit
empfehl
M. Mannheim.**

**Feinsten engl.
Matjes - Hering,**
wirklicher Junifang, offerirt
R. Schroeter,
Richtstraße 53 und Theaterstraße 1.

**Geschäfts-Eröffnung.
Café Belle vue,
Bollwerk No. 4.**
Den geehrten Herrschaften Landsbergs
und der Umgegend hiermit die ergebene
Anzeige, daß ich vom 1. Juli d. J. ab ein
neues Café
am Bollwerk No. 4 eröffnen werde.

Jahrelange Geschäftserkenntnisse setzen
mich in den Stand, für gute Küche und
feine Weine, sowie für gute in- und aus-
ländische Biere auf Eis, stets Sorge zu
tragen.

Zu gleicher Zeit empfehle mein neues
französisches Billard.
Für geschlossene Gesellschaften und
Vereine halte stets Zimmer reservirt.
Achtungsvoll

**Carl Linde,
Café Belle vue, Bollwerk 4.**
Heute Sonntag von 5 Uhr ab
**frische Wurst
Rabbow.**

Schumacher's Halle.
Heute Sonntag den 19. d. Mts.
**Grosses
Abend-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des Füßli-
Bataillons Leib-Grenadier-Regiments
(1. Brandenburgischen) No. 8.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Firchow.
**Grosses
Nachmittags-Concert**
im
Sopfenbruch
morgen Sonntag den 20. d. Mts.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Freitag.

Berg's Garten.
Montag den 21. Juni
**Grosses
Abend-Concert.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Sonntag den 27. Juni d. J., Nach-
mittags 3 Uhr,
**Grosses Vocal- und
Instrumental-Concert**
im Garten des Gasthofbesizers Herrn
Müller zu Landsberger Holländer, aus-
geführt von dem Männer-Gesangsverein
und der Kapelle des Füßli-Bataillons
zu Landsberg a. W.
Entree à Person 2 1/2 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter am 27. d. M.
findet das Concert den nächstfolgenden
Sonntag statt.

Landsberger Actien-Theater.
Sonntag den 20. Juni 1875:

Lenore.
Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in
3 Abtheilungen von Karl v. Holtei.
(Regie: Herr Helgersen.)
1. Abtheilung:
Die Verlobung.
2. Abtheilung:
Der Verrath.
3. Abtheilung:
Die Vermählung.
Zum Schluß lebendes Bild:
Der

Todtenritt um Mitternacht.
Preise der Plätze:
Orchester- und Proszeniums-Loge 15 Sgr.
Balkon 12 1/2 Sgr., 1. Parquet und Rang
10 Sgr., 2. Parquet 7 1/2 Sgr., Parterre
5 Sgr.

Billetts sind vorher bei Herrn Kauf-
mann **Viepmannsohn** für 1.
Parquet rechts und 1. Rang rechts,
bei Herrn S. Potzliger, Richtstraße 36,
für 1. Parquet links und 1. Rang links,
und bei Herrn Carl Bergmann
für 2. Parquet zu haben.

Billetts für Proszeniums-, Orchester-
Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr
bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse
zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 21. Juni 1875:

Vorstellung mit Concert-Vorträgen.
Fräulein Carola Gersi als
Gast vom Königl. Landes-
Theater in Prag.
Nachtigall und Richte.
Poffe in 1 Akt von Rud. Hahn.
(Regie: Herr Helgersen.)
Dann:

Concert - Theil.
Gesungen von Fräulein Carola Gersi,
als Gast:
a) Recitativ und Arie aus Stradella, von
Flotow.
b) La Viretta, Lied von Salvatore Marchesi,
gesungen von Frau Büffel.
c) Arie des Fides, aus der Oper: „Der
Prophet“ von Meyerbeer.
d) Vogelstang, Lied von Abt.

Zum Schluß:
Auf vielseitiges Verlangen:
Die Dienstboten.
Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.
(Regie: Herr Helgersen.)

Preise der Plätze:
Orchester- und Proszeniums-Loge 15 Sgr.
Balkon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang
10 Sgr., 2. Parquet 5 Sgr., Parterre
2 1/2 Sgr.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Güthler's Bierhalle.
Heute Sonntag den 19. Juni und
morgen Sonntag den 20. Juni, jedesmal
**Grosses
Abend-Concert**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Freitag.

Schneider's Salon.
Jeden Sonntag
Tanzvergnügen.
Anfang Nachmittags nach 5 Uhr.

Rubburg.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
F. Müller.

Männer-Gesang-Verein.
Heute Sonntag Abend 8 Uhr auf
Schreiberg's Bierhalle.

Damen-Unterhaltungs-Verein.
Montag den 21. Juni d. J.
Vergnügt sein.
Nichtmitglieder dürfen eingeführt
werden.
Kaffee und Kuchen von 4 Uhr an.
Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 25. 1875.

Der Postwagenraub.

Aus den Erinnerungen eines Richters mitgetheilt
von

Otfried Wylius.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Fußtritt sprengte die Thüre der Stube — die äußere war halb aus den Angeln gewichen, und nun sahen wir in dem Wandkasten, wo nach landesüblicher Sitte sonst die Betten des Bauern und der Bäuerin sind, auf einem ärmlichen Lager von Tannenzweigen, Moos und moderigem alten Heu den Schafknecht regungslos und mit bleifarbenem Gesicht und krampfhaft verzerrten Zügen liegen, seine finsternen fieberischen Augen mit einem Blicke unsäglich giftigen Hasses auf uns gerichtet, aber so schwach, daß er kaum mehr eine Hand rühren konnte. Neben ihm in dem Wandfach stand ein Schemel, worauf ein Schwarzbrot, ein Stück Wurst, ein Krug Wasser und eine halbgelernte Schnapsflasche sich befanden — eine geladene Doppelpistole mit gespannten Hahnen hatte der Gendarm Rärcher, der ihn mit halbgeschlossenen Augen gefunden, rasch hinweggenommen.

„Ihr seid der Schafknecht Andreas Widmaier, nicht wahr? Wie kommt Ihr hieher?“ fragte ich ihn. Der Bursche gab keine Antwort, sondern winkte nur mit den Augen nach seinen Beinen hinab. — „Könnt Ihr nicht reden?“ Ein leichte verneinende Bewegung mit dem Kopfe. „Ihr habt in der Sylvesternacht den Postwagen zwischen Fronhofen und St. Ulrichen beraubt und den Postknecht erschossen?“ Ein Eindruck des Schrecks auf den verzerrten Zügen und ein heftigeres Kopfschütteln.

Der Wundarzt beugte sich über ihn, erfaßte das verblutete Handgelenk und suchte nach dem Puls; dann versuchte er ihm Aethertropfen einzugeben, stand aber von dem vergeblichen Bemühen ab.

„Aus diesem Burschen ist nichts mehr herauszubringen,“ flüsterte er mir leise zu; „er hat keine Stunde mehr zu leben und leidet schon am Wundstarrkrampf!“

Gleichwohl stellte ich noch einige Fragen an ihn, von der Voraussetzung ausgehend, es sei bereits erwiesen, daß er einer der Posträuber sei, und fragte ihn namentlich: ob der Hausirer Fackel sein Mitschuldiger gewesen; aber er schwieg trozig und sah beiseite. Er wollte wenigstens sterben, ohne seine Mitschuldigen verrathen zu haben.

Die Untersuchung des Wundarztes ergab, daß der Hagelschuß Duval's dem Widmaier den rechten Schenkel etwa vier Zoll über der Kniegelenke zerschmettert hatte; einige Hagelförner hatten die linke Kniegelenke, den Unterschenkel und die Leistengegend getroffen. Die Spießgesellen des Verwundeten hatten einen rohen Verband von Walderbe angelegt, aber der Brand war eingetreten, wie man an dem unerträglichen Geruche erkannte. Der Verbrecher war über die Hülfe menschlicher Kunst hinaus.

Ich veranstaltete eine Hausdurchsuchung, die jedoch nichts ergab als einige Stückchen Bindfaden mit Spuren von Siegellack, wie von Geldpacketen und einige Fetzen Konzeptpapier, wie von Briefen oder Umschlägen derselben. Der Rest war wohl in dem alten Thonofen verbrannt worden. So blieb denn nichts übrig, als den Wundarzt und den einen Gendarmen hier zu lassen, während wir Anderen nach dem Hüttenwerke zurückkehrten.

Wir waren soeben den Fußsteig heraufgeklettert, der in den Hochwald führte, als wir in kurzer Entfernung von uns Fußtritte und das schwere Athmen von Männern hörten. Auf den Wink des Gendarmen drückten wir uns Alle schnell hinter Baumstämme und Büsche, und sahen nun bald über die Kämme der Anhöhe zwei Männer heraufsteigen, welche schon und eilig herankamen. Der Eine war ein junger Bursche von ungefähr 18–19 Jahren in ärmlicher Kleidung und mit einem breitkrämpigen Hute, den er tief in die Stirne gedrückt hatte; der Andere war ein Mann von mittleren Jahren in einem weiten grauen Mantel mit Bärenpelztragen, den er heraufgeschlagen hatte, und einer Krimmerpelzmütze, ganz so, wie sich wohlhabende bäuerliche Gutsbesitzer und Wirthe jener Gegend tragen. Sie waren uns etwa auf

hundert Schritte nahe gekommen, als Duval's kleiner Dachshund anschlug, mit der Leine ausriß und gegen die Herannahenden bellend anrannte. Der junge Bursche erschrak und gab augenblicklich Fersengeld, und da der Gendarm dann etwas zu vorschnell hinter seinem Föhrenbusch vorsprang und sich zeigte, so machte auch der Mann im Mantel plötzlich Kehrt, sprang aus Leibeskräften davon und den Pfad hinunter, ohne sich um den drohenden Haltruf des Gendarmen zu kümmern. Dieser eilte ihm nach, Herr Duval aber, das schußfertige Gewehr an der Dämmung über sich haltend, stürmte in gewaltigen Sähen an uns vorüber und hinter dem Flüchtling her. Einige Minuten lang folgten auch der Hüttenverwalter und ich seinem Beispiele, hatten aber bald den Gendarmen erreicht, der dem Mann im Mantel den Weg vertrat und sein Gewehr vorhielt, während wir noch in der Ferne das Gebell des Hundes und die Tritte des Maschinisten hörten.

„Alle Wetter, was seh' ich? Sie sind es, Herr Siebert? Was thun denn Sie hier?“ rief der Hüttenverwalter den Verhafteten erstaunt an. „Warum liefen Sie uns davon?“

Die Antworten des Mannes lauteten höchst unbefriedigend; sein Gebahren war ein entschieden verdächtiges, er bebte vor Schreck und Entsetzen, hatte aber seine Besonnenheit nicht verloren. Er war nach seinem Vorgeben auf dem Wege von Weilen nach Frondorf in Geschäften vor einer halben Stunde mit einem jungen Burschen zusammengetroffen, der ihm angeboten hatte, ihn einen näheren Fußpfad durch den Wald zu führen; den Führer aber, dessen rasche Flucht ihn uns so sehr verdächtigen mußte, wollte er nicht gekannt, wollte nicht gewußt haben, daß in der Hütte des Einödbauern der schwerverwundete Schafknecht am Tode liege; er wollte sogar diesen nicht gekannt haben, ob schon ihm nachgewiesen ward, daß derselbe früher mit Schafsheerden, welche Siebert gehörten, nach Frankreich gefahren war. Demgemäß ließ ich ihn verhaften und nach E. abliefern, wo er in Untersuchungshaft blieb.

Wir waren noch keine zwei Stunden auf dem Hüttenwerk zurück, als der Wundarzt uns folgte und die Nachricht brachte, daß der Erschossene unter heftigen Konvulsionen gestorben sei, und daß der Gendarm im Aschenloch des Herdes doch noch etwas entdeckt habe, nämlich einige der Frauenkleider, welche der Frau Willmann, der Passagierin des geplünderten Postwagens, gehört hatten, sowie die Trümmer des kleinen Koffers, der dieselben enthalten hatte, und einen der Briefbeutel von Segeltuch, welche aus der Bache des Eilwagens gestohlen worden waren, — Beweise genug, daß der Schafknecht und seine Spießgesellen die Räuber gewesen waren.

Fünf Wochen vergingen, ohne daß alle meine Untersuchungen und Nachforschungen auch nur vom mindesten Resultat begleitet waren. Der verhaftete Siebert leugnete allen und jeden Zusammenhang mit dem begangenen Verbrechen ab und blieb bei seinen Behauptungen, daß er, offenbar von einem unbekannten Ganner irre geführt, unbewußt in die Nähe der Hütte des Einödbauern gekommen sei. Eine Hausdurchsuchung bei ihm hatte nicht das mindeste Verdächtige, eine Untersuchung seines Vermögensstandes dagegen eine bedenkliche Ueberschuldung und einige Betrügereien ergeben, die es rechtfertigten, daß wir den Mann noch in Haft behielten, denn ich konnte mich des Argwohns nicht entschlagen, daß Siebert, der in seinen Aussagen stets den Kondukteur Ruff zu verdächtigen suchte, irgendwie bei jenem Verbrechen in der Sylvesternacht theilhaftig sei.

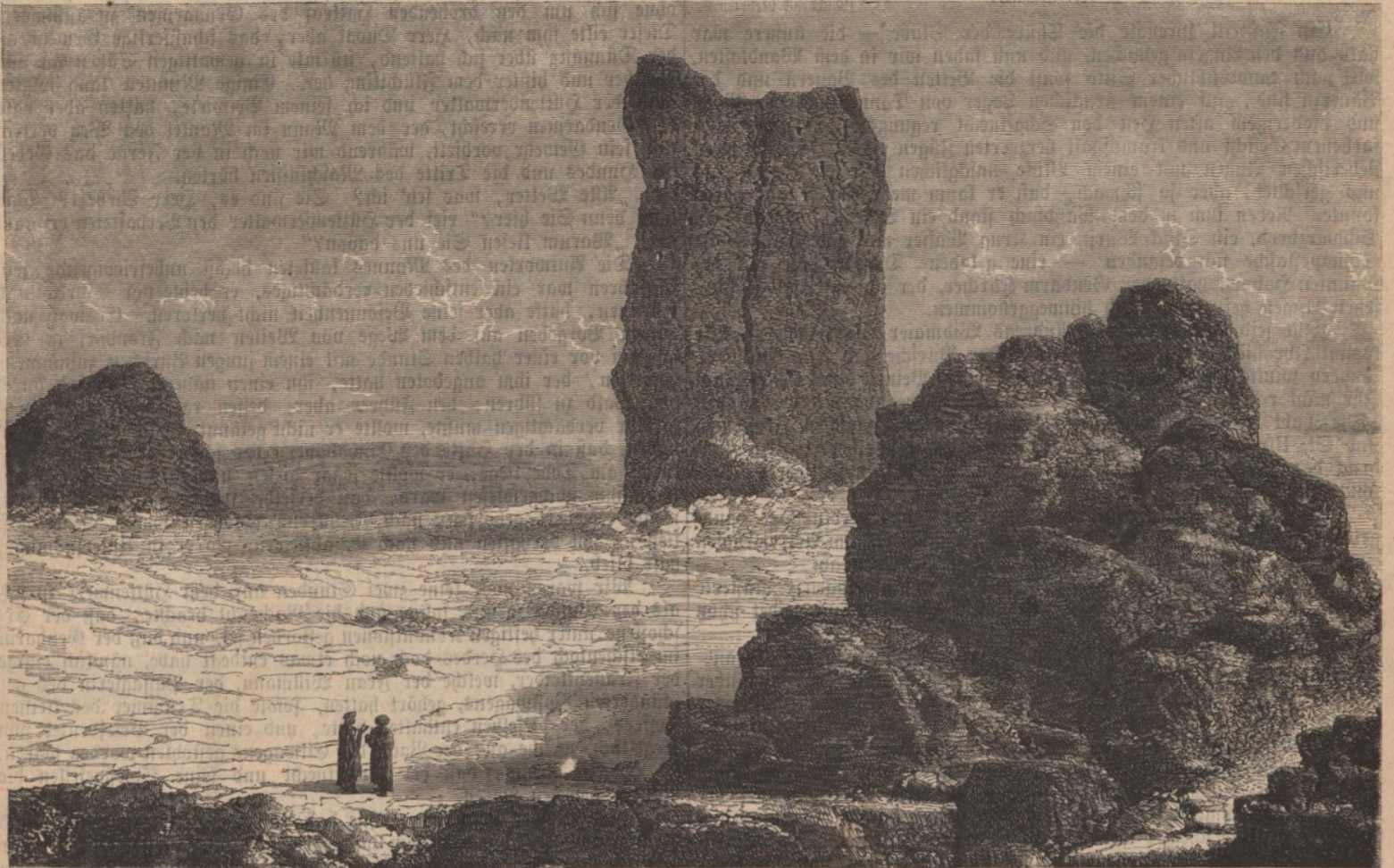
Einige laue Tage hatten sich eingestellt und ich trug mich mit dem Gedanken, noch einmal nach St. Ulrichen zu fahren und nun nach dem Thauwetter, das damit eingetreten war, neue Untersuchungen anzustellen. Herrn Duval's Depositionen hatte ich seither nicht amtlich verworfen, theils weil der Verwundete gestorben war, theils weil ich die mir gemachten Mittheilungen als ganz strikt private und vertrauliche betrachtete und den jungen Mann, der solchen Burschen gegenüber offenbar in der Lage der berechtigten Nothwehr gewesen war, den Wechselällen einer schleppenden gerichtlichen Untersuchung wegen seiner That wenigstens in so lange noch nicht ansagen wollte, als wir noch keinen weiteren Mitschuldigen des getödteten Schafknechts kannten. Mein nunmehriger Zweck war, diesmal die Ueberreste des Beutenhauses bei der

früheren Erzgrube genau zu untersuchen, woran ich früher durch Schneegestöber und tiefen Schnee verhindert gewesen war. Ich ließ also in der Ecke, welche Duval mir bezeichnet hatte, den Schnee vorsichtig abheben, und wir fanden eine Menge Bruchstücke von zerrissenen Briefen am Boden zerstreut, deren einige noch Adressen mit den Poststempeln trugen und keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß die Gefellen, welche in der Sylvesternacht dort gesehen und von Duval belauscht worden, die Verräuber des Eilwagens gewesen waren. Die Folge davon waren Nachgrabungen an Ort und Stelle, um zu sehen, ob nicht ein Theil des Geldes hier vergraben worden sei, und eine zweite Untersuchung der verlassenen Hütte des Einödbauers, worin der verwundete lange Andreas gestorben war.

Diese sorgfältige Untersuchung ergab denn auch ein ganz unerwartetes Resultat. Einer der Hüttenleute, welche wir als Arbeiter mitgenommen hatten, entdeckte bei der genauen Untersuchung der Wandnische des sogenannten Bettkastens, worin der Verwundete gestorben war, ein kleines Ende Bindfaden, das in eine Ritze des Fußbodens eingeklemmt und noch mit Siegellack beträufelt war, und der Mann, ein schlauer Bursche, machte mich alsbald mit seinem Argwohn bekannt, daß an dieser Schnur noch mehr hängen dürfte und daß sie nicht zu-

fällig hier in die Ritze des Fußbodens eingeklemmt, sondern wahrscheinlich unwillkürlich eingeklemmt worden sei. Ich hieß ihn die Bohlen des Fußbodens aufbrechen, und als wir das erste Brett entfernt hatten, zeigte sich eine mit Eichenholz-Spältern sorgsam ausgeschlagene Grube von etwa drei Fuß Breite und fünf Fuß Länge, in welcher verschiedene verschimmelte Kleidungsstücke, angelauene Silbergeräthe, Kußfergeschirre und sonstige gestohlene Gegenstände sich vorfanden. In einer Ecke der Grube lag ein leinener Briefbeutel mit Geld, dessen Betrag bis auf etwa hundert Thaler die Höhe der vom Eilwagen gestohlenen Summe erreichte und durch einige der Goldmünzen, die dabei waren, auch als identisch mit jenem Gelde erkannt wurden.

Diese Entdeckung freute mich ungemein, denn sie gab nun wenigstens den unglücklichen Kondukteur Ruff frei und verminderte dessen Ersatzpflicht auf eine unerhebliche Summe. Ich besetzte mich, das Hüttenwerk wieder zu erreichen, um mein Protokoll aufzunehmen und dann mit dem Gelde nach E. zurückzufahren. Da es aber schon hoher Nachmittag geworden, bis wir den „Schlägel“ erreicht hatten und wir einer Mahlzeit bedürftig waren, so wurde es sechs Uhr Abends, bevor ich in meinem Zimmer an die Entwerfung des Protokolls gehen konnte. Ich war mitten in der Arbeit, als drunten in der großen Wirthsstube ein



Die Ruinen des babylonischen Thurmes. (S. 100.)

entsetzlicher Tumult löst sich und eines der Schenkmädchen heraustrat und mir durch die halbgeöffnete Thüre zurief: „Herr Affessor, Herr Affessor! man hat ihn! Kommen Sie herunter!“

Bei meinem Eintritt in's Zimmer war Alles noch in der wildesten Aufregung; aber zwischen zehn oder zwölf riesigen Hammerschmieden oder Schmelzern stand blutend und mit zerrissenen Kleidern ein ältlicher untersehter Mann in der Tracht der fahrenden Tabuletträger oder Hausirer, mit Todesangst und Schuldbewußtsein im Gesicht, die blutunterlaufenen Augen zu Boden geheftet, an allen Gliedern zitternd.

„Herr Affessor, der Kerl da hat den Postwagen geplündert! Der Bursche hat den Postknecht erschossen! Hängt ihn! Ersäuft den Hund!“ schrien die exaltirten Bursche durch einander.

„Ist es Ignaz Fedel?“ fragte ich. Bei Nennung dieses Namens bebte der Verhaftete zusammen und blickte scheu und erschrocken zu mir auf.

„Nein, aber ein Kamerad von Fedel, der Zigeuner-Lehnerd,“ hieß es.

Mit Mühe beschwichtigte ich den Tumult, und erfuhr die Veranlassung dazu. Der Hausirer war vor einer halben Stunde mit seinem Keff auf dem Rücken in die Wirthsstube des „Schlägel“ getreten, wo ein Theil der von der Tagesschicht kommenden Hüttenleute ihr Bier

tranken; er hatte sich zu einigen von ihnen gesetzt, die er kannte, und mit ihnen geplaudert. Unvermerkt war er auf den Raubmord in der Sylvesternacht zu sprechen gekommen, von dem er im Ausland gehört haben wollte, und er schien sich ungemein dafür zu interessieren, als er erfuhr, wie der Schafknecht gestorben und der Viehhändler Siebert verhaftet worden war. Einmal war Leonhard Reinhard, wie der Bursche hieß, aufgestanden, um an der brennenden Ampel am Ofen seine Pfeife wieder anzuzünden, als plötzlich der kleine Hund des Kondukteurs, der noch immer im „Schlägel“ verpflegt wurde und dessen zerschmettertes Bein lahm geblieben war, unter dem Ofen hervorfuhr und ganz wüthend den fremden Mann anfiel und anbellte, ohne sich durch dessen Instöße abwendig machen zu lassen, und dabei dem Manne einen tiefen Biß in die Finger beibrachte. „Beest, bist du damals nicht hin geworden?“ entfuhr dem Lehnerd im Affekt, als er mit Ueberraschung den Hund erkannte.

„Doch kam war ihm das Wort entfahren,“ meinte ein anderer, „doch er's im Busen gern bewahren,“ aber es war zu spät! Der Schmelzer Brecht, der heute den Versteck unter dem Bettkasten in der Hütte des Einödbauers entdeckt und hier in der niedern vertäfelten Wirthsstube darauf gewartet hatte, daß er

mein Protokoll unterschreibe, hatte den Ausruf kaum gehört, als er mit seinen Enaksfäusten den Hausirer an der Kehle und Hüfte packte und unter dem Ruf: „Rekl, Du hast den Eilwagen beraubt und den Postknecht erschossen!“ in die Höhe hob und so würgte, daß der Bursche mehr todt als lebendig war. Hierauf hatten die Anderen sich ebenfalls dreingelegt. „Also darum hat er wegen des Schastknechts gefragt? Darum wollte er wissen, wie es dahinten im Einödthale stehet?“ So tönten die Vermuthungen durch einander, jede mit einem Knuff oder Faustschlag begleitet, der dem Hausirer Athem und Besinnung raubte, so daß er wenigstens den Diebstahl am Postwagen zuletzt einräumte, den Mord aber von sich abwälzte.

Ein rasch im Billardzimmer des „Schlägel“ vorgenommene Verhör mit dem eingeschüchterten Leonhard Reinhard ergab Folgendes: Der Anschlag auf den Postwagen rührte angeblich von dem Schastknechte Widmaier her, aber den Plan dazu hatte Siebert erdacht und Jenem mitgetheilt, dagegen sich einen Beute-Anteil ausbedungen, weil er selbst nicht den Muth hatte, sich an der That zu betheiligen. Widmaier war am Sylvesteraabend in Frondorf angekommen und hatte sich dem Ignaz Fedel anvertraut, da er zufällig erfahren, daß eine große Summe Geldes der Post zur Beförderung aufgegeben sei. Fedel hatte noch zwei weitere Theilnehmer an dem Attentat aufgetrieben, nämlich den Lehnerd, einen oft bestrafte Dieb und Gauner, und einen jungen Korbflechter, Ambros Knorr, einen ganz verworfenen, gefährlichen Burschen, der trotz seiner neunzehn Jahre schon mehrmals im Zuchthaus gesessen hatte. Nachdem die Vier mit einander eins geworden waren, den Postwagen zu bestehlen, aber wosmöglich so, daß sie nichts von der bewaffneten Gegenwehr des Kondukteurs zu befürchten hatten, wurden Knorr und Reinhard vorausgeschickt, um aus einem verlassenen Schafspferd auf der Haide Schasthürden zu holen und an eine bezeichnete Stelle der Straße zu tragen, wo der Postwagen nicht von St. Ulrichen aus wahrgenommen werden konnte, wenn er angehalten ward, was ja die stillstehenden Dichter möglicherweise verrathen konnten. Der Schastknecht und Fedel aber ermittelten, welcher Postknecht den Nachteilstwagen führen sollte, nestelten sich an ihn und machten ihn betrunken. Als der Wagen vom Posthause in Frondorf abgefahren war, eilte der Schastknecht auf

einem bedeutend näheren Fußpfad voran und gesellte sich zu den Anderen. Später fand sich auch Fedel ein, welcher aus dem Fenster seiner Schlafkammer leise ausgestiegen war. Als die vier Gauner die Laternen des Eilwagens aus einer Ferne von etwa tausend Schritten über eine der Hügelwellen der Haide kommen sahen, legten sie die Hürden quer über die Straße an den Boden und sich selber in einiger Entfernung so in den Hinterhalt, daß sie im Nu zur Hand waren, wenn Siebert den Wagen verlassen haben und ihnen durch Husten ein Zeichen geben würde. Sie sollten dann entweder die Passagiere, den Postknecht

und Kondukteur binden und mit dem Gesicht in den Schnee legen, oder dieselben den Abhang hinunter rutschen lassen. Der Viehhändler sprang rechtzeitig aus dem Wagen, um keinen erheblichen Schaden zu nehmen, allein die schwere Verletzung des Postillons bereitete den Plan der Schuste und machte Siebert verwirrt, der nun nicht zu husten wagte, sondern Sorge trug, sich selber aus dem Staube zu machen. Die vier Spießgesellen hatten sich ganz nahe herangeschlichen, aber auch ihnen fehlte der Muth, einen Angriff zu wagen, so lange der als kühner, entschlossener Mann bekannte und mit Pistolen bewaffnete Kondukteur noch in der Nähe war. Erst als sie das Feld rein sahen, kamen sie herzu, wurden aber von dem kleinen Hunde mit wüthendem Gebell empfangen, so daß sie genöthigt waren, ihn mit einem Knüttel niederzuschlagen und dann in den Abgrund hinunter zu werfen, wo das treue Thier glücklicherweise in Fichtenbüsche gefallen sein mußte.

Der Postknecht hatte, anstatt von seiner Pistole Gebrauch zu machen, sich anfangs schlafend gestellt, dann aber mehrere der Diebe erkannt und

bei Namen genannt, worauf sie sich seiner Pistole bemächtigten und seinen Tod beschloßen, um einer Entdeckung vorzubeugen. Sie zogen Strohhalme, um zu bestimmen, wer den Postknecht erschießen sollte, und das Loos traf den Jüngsten, Ambros Knorr. Der Postwagen wurde beinahe ganz ausgeraubt und dann dem verwundeten Postillon angekündigt, daß er sterben müsse. Der arme Mensch bat händeringend und unter Thränen um sein Leben und schwur unverbrüchliches Stillschweigen, aber der Schastknecht und Fedel drangen auf seinen Tod, und der elende Knorr verübte den feigen Mord an dem Wehrlosen.

(Fortsetzung folgt.)



Außerthalerinnen in der Kirche. Nach einem Gemälde von A. Sabel (S. 100.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der babylonische Thurm. (Mit Bild S. 98.) — Babylon, die Hauptstadt der chaldäischen Länder der fernsten Vorzeit, und einst die berühmteste Stadt der alten Welt, ist nun ein weiter Trümmerhaufen geworden, wie es ihm die jüdischen Propheten verkündigt haben. Es liegt in einer weiten wüsten Ebene, welche einst vorzüglich bewässert, der herrlichen Stadt mit ihrer Königsburg, ihren Palästen, Thürmen und ehernen Thoren eine prächtige, fruchtbare, gartenartige Umgebung ließ. Von all den vielen Kanälen und Flußarmen des Euphrat, welche vor Zeiten diese Ebene durchzogen, ist nichts mehr zu sehen, und das einst so ergiebige Land ist in eine kahle, pflanzenarme Einöde verwandelt, die nicht einmal mehr von nomadischen Arabern besucht wird. In den letzten zwei Jahrzehnten nun ist dies ungeheure wüste Ruinenfeld von verschiedenen europäischen Reisenden besucht und untersucht worden, welche darin sehr interessante Funde gemacht haben. Dieses Trümmerfeld bedeckt einen Umkreis von mehr als fünfzehn deutschen Meilen, und an seinem südwestlichen Ende befinden sich die Ruinen von Birs Nimrud, wo der große Thurm von Babel gestanden haben soll. Unser Bild S. 98 zeigt die gewaltigen Mauerreste des Thurmes, welche über den Gipfel eines Hügelgates gestreut sind, an der Basis einen Umfang von nahezu 2300 Fuß und das Ansehen von vulkanischem Gestein haben, so daß man erst bei genauerer Betrachtung in ihnen ein Mauerwerk von gelb-grünlichen Backsteinschichten erkennt, die durch einen erdpechartigen Mörtel verbunden und nun so verbrannt und verglast sind, daß sie wie ein gleichartiges, durch Feuer entstandenes Gestein erscheinen.

Aus dem Pustertale. (Mit Bild S. 99.) — Das Pustertal, eines der interessantesten Täler Tyrols, erstreckt sich von Brigen bis Trient, besteht eigentlich aus zwei Thälern, dem Ries- und dem oberen Drautal, und wird jetzt von der interessanten Bahn durchzogen, die bei Brigen von der Brennerbahn abzweigt und nach Kärnten hinüber führt. Das Pustertal ist verhältnismäßig besser bewaldet, als die Mehrzahl der anderen Täler und dadurch in seiner Art auch lieblich und malerisch, wenn auch friedlicher und idyllischer als manches andere. Es berühren sich hier Nord und Süd in Natur und Menschenleben, und der Bewohner des Pustertals gehört daher zu einem ganz eigenartigen Stamm der Tyroler. Er betreibt Feld- und Weinbau, Obst- und Waldkultur, Viehzucht, Gewerbe und Handel, je nachdem sein Geburtsort und Wohnort mehr oder weniger von der Sonne besucht und von der Natur begünstigt ist. Er ist schwerfälliger als der Südtiroler und ernster als der Nordtiroler, und klebt mehr an der Scholle, als die Bewohner anderer Täler. Er hat auch nicht die gefällige malerische Tracht der anderen Tyroler, aber er macht in seiner trodenen, treuherzigen Biederkeit und Einfachheit und seiner wahrhaft primitiven Anspruchslosigkeit bezüglich der Genüsse und Bequemlichkeiten des civilisirten Lebens bei näherer Bekanntschaft einen ganz verblühenden Eindruck. Unser Bild S. 99 führt uns eine Scene aus einer Kirche des Pustertals vor und die weiblichen Gestalten, welche uns hier der Maler A. Gahl zeigt, sind in Kleidung, Haltung und Geberde treu dem Leben abgelauscht.

Die Kleidung des Kaisers Karl's des Großen. — Karl der Große hielt stets an seiner fränkischen, echtdeutschen Tracht fest. Derselbe bestand in einem leinenen Hemd, einer leinenen Bekleidung der Oberschenkel, über welchen er Hosen trug, und einem kurzen Rock mit einem seidenen Saume. Die Beine waren mit Binden umwunden und die Füße hielten in einfachen Schuhen. Schultern und Brust bedeckte er, aber nur im Winter, mit einem Pelze aus Seeotterfell mit Hermelin verbrämt. Diesen Anzug vervollständigte ein großer blauer Mantel und das nie fehlende Schwert. Nur Festtags trug der Kaiser eine goldene Spange um den Mantel, einen golddurchwirkten Rock und die Fußbekleidung mit Edelsteinen besetzt. Nur zweimal in seinem Leben ließ er sich durch die Umstände bewegen, die lange römische Tunika der Cäsaren, die Clamys und römische Schuhe anzuziehen.

Aberglaube der Lunda-Neger. — Als sich der Afrika-Reisende Livingstone beim Negerhäuptling Casembe aufhielt, fand er, daß dessen Unterthanen vom schrecklichsten Aberglauben beherrscht wurden. Wenn z. B. bei einem Kinde die oberen Vorderzähne früher als die unteren herauskommen, so wird es als ein Unglückskind ohne Weiteres getödtet. Dasselbe geschieht, wenn sich ein Säugling im Schlafe von einer Seite auf die andere legt. Man nennt diese Kinder: Araberkinder, und falls sich ein Araber in der Nähe befindet, übergibt man diesem ein solches Unglückskind, damit es weit weggeschafft werde und so über die Familie kein Mißgeschick (milando) bringen könne. Auch die Träume des Häuptlings Casembe wurden verhängnisvoll, denn wenn er mehrmals von einem Manne geträumt hatte, verfiel derselbe dem Tode, weil er im Besitz geheimer Künste gegen das Leben Casembe's sei.

Wasserabnahme der deutschen Ströme. — Welche bedenkliche Folgen die beständig zunehmende Abholzung der Wälder hat, zeigt sich in der Wasserabnahme der deutschen Ströme. Nach Messungen von berufenen Männern der Wissenschaft hat seit 50 Jahren der Wasserreichtum in den großen Flüssen folgendermaßen abgenommen: die Elbe um 17 Zoll des normalen Wasserstandes,

die Oder um 17, der Rhein um 24, die Weichsel um 26, die Donau (bei Neu-Orsova) sogar um 55 Zoll. Würde das in gleicher Weise fortgehen, so müßte in Jahren die Flußschiffahrt bedenklichen Schaden erleiden und schließlich wohl gar eingestellt werden, wenigstens in einigen Flüssen, und es ist deshalb hohe Zeit, auf Abhilfe dieses Uebelstandes zu denken.

Versuch einer internationalen Verständigungs-Methode. — Je mehr sich der Weltverkehr steigert, desto dringender wird das Bedürfnis, die Hindernisse der Sprachverschiedenheit zu beseitigen oder eine Methode zu finden, wie man sich bei Unkenntnis mancher Sprachen in fremden Ländern helfen kann. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Bachmeier, hat, zunächst mit den drei Welt Sprachen: Deutsch, Englisch und Französisch beginnend, Zahlen-Tabellen entworfen, auf welchen die gleichbedeutenden Worte (Begriffe) der drei Sprachen gleich numeriert, also schnell zu finden sind. In der Annahme, daß für alle Vorkommnisse des Verkehrs 4000 Worte hinreichen, um sich zu verständigen, hat er diese 4000 Worte alphabetisch geordnet zusammengestellt, so daß neben einer Zahl auf jeder der drei Tabellen jedesmal das entsprechende gleichbedeutende Wort zu finden ist. Sieht also ein Deutscher ohne Kenntniß des Englischen und Französischen neben einem Engländer oder Franzosen, so kann er sich mit Hilfe der Sprachentabelle dennoch verständigen, z. B. falls er um Feuer bitten will, sucht er das Wort Feuer und gibt die betreffende Zahl an, neben welcher der Engländer das Wort fire, der Franzose feu findet. Vervollständigt ist das Wörterverzeichnis noch durch kleine Zeichen, welche die Worte als Haupt-, Eigenschafts- oder Zeitwort u. s. w. kennzeichnen. Die Verständigungs-Methode wird wenigstens als Anregung verdiente Anerkennung finden.

Zeichenbegängnisse bei den holländischen Inselbewohnern. — Auf der holländischen Insel Zuid Beveland haben sich neben andern alterthümlichen Gebräuchen noch die umständlichsten Feierlichkeiten bei Zeichenbegängnissen in alter Form erhalten. Stirbt ein Bauerhofbesitzer, so hat zunächst ein Knecht die Trauerfunde unter den Verwandten herumzutragen, wobei er bei jeder Familie eine richtige Mahlzeit einnehmen muß. Alle Spiegel, Bilder u. s. w. werden im Trauerhause nach der Wand umgekehrt, die Zeiger der Uhren angehalten, alle Porzellan-, Thon- und sonstigen bunten Geschirre einwillenlos verborgen. Bei den folgenden Kondolenzbesuchen pflegt die trauernde Wittve unaufhörlich alle wirklichen und angegedichteten Tugenden des Verstorbenen unter lautem Schluchzen herzusagen. Darauf beginnt der Trauerkassie an den mit Bergen von Butterbröckchen bedeckten Tischen. In früherer Zeit mußten sowohl die Kannen und Teller als auch das zu Genießende entweder schwarz oder weiß sein, z. B. Milch mit Korinthen, Fische mit schwarzen Schuppen und ganz weißem Fleische u. s. w. Beim Trauerzuge tragen die Männer Hüte mit lang herabhängenden Florstreifen, die Frauen große weiße Tücher zum Abwischen der Thränen. Auch der Geistliche muß offiziell im Weinen und Schluchzen ein Uebiges thun, während der hinter ihm gehende Arzt seinerseits das für unnötig hält. Auf dem Friedhofe redet nur der Todtengräber, welcher mit entblößtem Haupte den Betheiligten für die dem Todten erwiesene Ehre dankt und alles Weitere zu besorgen verspricht. Nach der Rückkehr in's Trauerhaus spricht vor Beginn des Trauerschmaus, der lange zu dauern pflegt, der Vormann im Trauerzuge nochmals allen Betheiligten seinen Dank aus.

„O du lieber Augustin, Alles ist hin!“ — Wer kennt nicht das alte tragikomische Volkslied, welches man, so weit die deutsche Zunge klingt, wohl überall hören kann? Weniger wird es dennoch jetzt noch bekannt sein, wer denn eigentlich der angerufene liebe Augustin gewesen ist: es war August der Starke, Churfürst von Sachsen und König von Polen. Ein boshafter Spötter dichtete das Lied, als die polnische Krone im Februar 1704 nach den Siegen Karls XII. von Schweden dem Churfürsten August wieder entrisen wurde, und der Anfang lautete damals: „O du lieber Augustin, Polen ist hin!“ — Später verlor sich diese boshafte Pointe und man sang einfach: Alles ist hin!

Räthsel.

Anfang und Ende sind egal,
Nachwärts und vorwärts derselbe Vokal,
Und zwischen Beiden der Consonant.
Der sie zu Freund' und Leid verband.
Auflösung folgt in Nr. 26.

Auflösung der Charade in Nr. 24: Krumpholtz.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Die gut angelegene Kur.

Frau Huber: Ah, Frau Maierin, seh' ich Sie auch wieder einmal! Was macht denn Ihr Mann?
Frau Maier: Ah, mein Mann wird alle Tag schwächer, wenn das so fortgeht, dann ist es bald vorbei mit ihm.
Frau Huber: Seh'n Sie, mein Mann war gerade so, zum Ausweichen; aber ich hab' dem Doktor gefolgt, hab' ihm so kräftige Suppen gekocht und Eier mit rohem Schinken gegeben, und das hat ihn wieder so gestärkt, daß er mich jetzt die Woche wenigstens a paar Mal prügelt.